Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 44 August 2014

- Mitgliederversammlung und -wanderung
- Hugenotten- und Waldenserpfad
- Vortrag über Hans Jürgen von der Wense
- Skaneleden in Schweden

3 Editorial
Lutz Heidemann

5 Mitgliederversammlung 2014
Gerhard Wandel

7 Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser in Nordhessen -
Erfahrungen einer Wandergruppe im Mai 2014
Lutz Heidemann

16 Forst-- und waldgeschichtliche Aspekte der Mitgliederwanderung 2014
Bernhard Mall

20 Wie weiter mit dem Hugenotten- und Waldenserpfad?
Lutz Heidemann im Gespräch mit Dr. Renate Buchenauer vom Koordinationsbüro Hugenotten- und Waldenserpfad e.V. Marburg

26 „Große Landschaft“ - die Exotik der Nähe in Wenses Wander-Notaten
Ulrich Grober

35 Schwedischer Frühling auf dem Skaneleden
Erste Wandererfahrungen im schwedischen Tiefland
Gerhard Wandel

Buchbesprechungen

43 Auf dem Jakobsweg durch Österreich
Sylvia Broeckmann

44 Der Benediktweg in Mittelitalien
Lutz Heidemann

46 Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser
Wanderführer Mittelhessen: Louisendorf bis Bad Homburg
Gerhard Wandel

48 Impressum

Titelbild: Eckart Kuke

Gedanken zu dieser Ausgabe.

Mit dem Begriffspaar „Wege und Ziele“ kann man gut über Wandererfahrungen und Wanderwünsche nachdenken. Wie war der Weg, den man gerade zurückgelegt hat, hat das Ziel das versprochen, was man selbst erhofft hatte oder das einem von Dritten angekündigt worden war? Will man weiter wandern? Wohin? In Deutschland geht das „Wegemachen“ und das Wegeverbessern weiter. Ich las z.B. einen lobenden Zeitungsartikel über den Lahnwanderweg, seine Qualität als Fußweg und die methodisch geschickte Verknüpfung mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Es ist ein „Fluss-Weg“, das ist für das Wegemachen ein naheliegendes Strukturprinzip. Hier bildet die Lahn von der Quelle bis zur Mündung in den Rhein auf knapp 300 km das verbindende Element. Viele interessante Einzelziele beiderseits des Flusses wurden am Weg „aufgefädelt“.

In dieser Ausgabe liegt der Schwerpunkt auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad. Das Heft ist ein Gemeinschaftswerk. Zugrunde gelegen hat eine vergleichsweise kurze Wanderung nach unserer Mitgliederversammlung, über die natürlich auch berichtet wird. Schon als wir unterwegs waren, wirkte der Weg auf uns Teilnehmer anregend, aber auch danach gab es noch viel Stoff für die Bewertung der Eindrücke und Erfahrungen. Ich danke Bernhard Mall und Eckart Kuke! Bernhard hat sein Wissen als Förster eingebracht und von Eckart stammen viele der hier abgedruckten Fotos und das ungewöhnliche Umschlagsbild. Ich hatte gar nicht nach den Fotos der anderen Mitwanderer gefragt, denn es war schon so ein Problem, die mitgebrachten Bilder mit den Möglichkeiten unseres Vereinsorgans zur Deckung zu bringen.

Mit Ulrich Grober, dessen Denken stark von den beiden Themen Wandern und Nachhaltigkeit bestimmt wird, stehe ich seit längerer Zeit in einem freundlich anregenden Kontakt. Ich wusste von seiner, zusammen mit Manuel Andrack, unternommenen Wanderung von Karlshafen bis in die Umgebung von Warburg. Das kann sogar den Ausschlag bei der vereinsinternen Festlegung des Ortes der Mitgliederversammlung gegeben haben. Weil ich so zuvor eingestimmt war, übernahm ich denn auch – fast spielerisch-spontan - die Verantwortung für die Durchführung der Tour. Den Vortrag von Ulrich Grober über Wense erhielt ich erst zugeschickt, als ich mit ihm über unsere Wanderung sprach. Ich fand es reizvoll, seine Gedanken einer Gruppe von aktiven Wanderern zur Kenntnis zu bringen. Der Vortrag thematisiert die Einbettung von Naheindrücken ins Universale. Das klingt pathetisch, ist vielleicht auch so, aber warum sind wir im Regen durch den Wald gelaufen? Hat uns der Weg verändert, was haben wir neu gefühlt und gelernt?

Schließlich gibt es einen Frage- und Antworttext über den Hintergrund des Hugenottenpfades. Er ist ein Kulturweg, kein Pilgerweg - oder doch? Er ist auf keinen Fall ein Pilgerweg im engeren Sinn, aber er ist ein Weg zum Nachdenken und

Lernen und Sympathie-Erzeugen. Die heutige Wanderin oder der heutige Wanderer steht selten in der Tradition von früheren Pilgern, die zudem meist ein religiös-persönliches Anliegen hatten. Die Hugenotten sind auf dieser Strecke nur einmal entlang gezogen. Sie haben auf diesem Weg keine Besuche in ihren Heimatorten gemacht oder genauer: machen können. Eine Ausnahme war die „glorreiche Rückkehr“ der Waldenser; das ist hier nur eine Randnotiz.

Kulturwege können leicht kopflastig werden, wenn es nur um das „Fadenknüpfen“ einer Idee geht. Dabei kommt leicht die Frage auf, ob man, um von Gedenkort zu Gedenkort zu gelangen, mühsam zu Fuß gehen muss? Wird man unterwegs unter Umständen auch noch von dem „Wegethema“ durch andere Eindrücke abgelenkt? Hier kommt dann auch das schnellere Fahrrad als Alternative ins Spiel. Hans Losse, Mitglied bei der I.W.F. und im Netzwerk, plädiert seit längerem für beide Fortbewegungsmittel. Für einen Kulturweg ist das nachvollziehbar. Eine ganze Reihe der Kulturwege des Europarates wurden für Autofahrer konzipiert oder sind nur „virtuell“ nachvollziehbar. Man kann das unter einem recht ausführlichen Wiki-Artikel nachlesen. Ein Europa-Kulturweg für Wanderer ist deshalb zu loben!

Als Ergänzung zu dem Hugenottenpfad enthält dieses Heft zwei Besprechungen über Strecken, die bewusst als Pilgerwege deklariert wurden. Wenn es nur auf das Ziel, wie im Fall von Santiago, ankommt, kann der Weg dorthin unwichtiger werden. „Viele Wege führen nach Rom“ weiß das Sprichwort. Bei dem Benediktweg, dessen gerade erschienener deutschen Führer ich in diesem Heft bespreche, ist der Weg ausdrücklich auf beide Fortbewegungsarten ausgerichtet, wenn auch in der charmanten Weise, dass verschiedene Etappen „aufgespalten“ wurden. Der Fußwanderer muss ein bisschen mehr steigen und klettern und kommt dabei in interessantere Gegenden, der Radfahrer bleibt auf nicht so steilen Wegen, die den Fußgänger eher langweilen. Auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad waren für meinen Geschmack zu viele befestigte Wegeabschnitte, aber es sollten ja möglichst alle Hugenottensiedlungen aufgereiht werden. Ich möchte den Grundgedanken nicht verdammen. Es bleibt ja in der Entscheidung des Einzelnen, die Strecke zu verändern, so wie wir das getan haben.

Das Durchqueren weiter Räume wird auf dem Jakobsweg durch Österreich als schöne Möglichkeit dargestellt. Italien als Weitwanderland tritt in unser Blickfeld durch die im Führer zum Benediktweg am Ende erwähnten Möglichkeiten von weiteren „Langstrecken“. Also: viele Anregungen bei der Lektüre. Aber seid „Menschen der Taten“, wie wir an der Kanzel von Altenhasungen aufgefordert werden. Auch über Rückmeldungen über dieses Heft würden sich die Macher freuen!

Lutz Heidemann

Mitgliederversammlung 2014

Die Mitgliederversammlung des Netzwerks Weitwandern e.V. hat mich anstelle von Katharina Wegelt, die sich nicht mehr zur Wahl gestellt hatte, zu seinem neuen Vorsitzenden und Friedhelm Arning anstelle von Thomas Nittel zu seinem zweiten Stellvertreter gewählt. Den meisten unserer Leser dürfte mein Name bekannt sein. Ich war über 10 Jahre im Vorstand des Netzwerks Weitwandern tätig und habe auch den Inhalt unserer Zeitschrift von Anfang an mitbestimmt. Friedhelm ist schon viele Jahre als aktiver Fernwanderer tätig und hat auch bereits mehrere Artikel für unsere Zeitschrift verfasst. Er hat sich bereit erklärt, während der Zeit seines aktiven Rentnerdaseins bei uns mitzuarbeiten. Ich weiß im zweiten Vorsitzenden Carsten, unserem Schriftführer Volker, unserem Schatzmeister Walter, den bisherigen Vorstandsmitgliedern Katharina Wegelt und Dr. Lutz Heidemann, die uns aus zweiter Reihe weiterhin aktiv begleiten, erfahrene Mitarbeiter an meiner Seite. Der Wunsch, jüngere Mitglieder für eine Vorstandsarbeit gewinnen, wurde leider nicht erhört.

zu *Mitglieder bei der Stadtführung vor dem Invalidenhaus in Bad Karlshafen*

Ich darf zunächst den bisherigen Vorstandsmitgliedern und allen ehrenamtlichen Mitarbeitern herzlich für die bisherige Arbeit danken. Im Augenblick ist Kontinuität gefragt. Aber der Verein soll natürlich in der Weitwandererwelt, die eine eigene Dynamik entfaltet, seinen Platz behaupten.

Die Mitgliederversammlung hat die Eifel als Ort der nächsten Mitgliederversammlung vom **Freitag, 1. Mai 2015 bis Sonntag, 3. Mai 2015** festgelegt. Anschließend soll eine einwöchige Wanderung auf dem Eifelsteig erfolgen. Ich bitte, den Termin bereits heute vorzumerken.

Das Netzwerk Weitwandern ist eine Interessenvereinigung von Weitwanderern. Die Wahrung der Interessen der anderen Outdooraktivisten, wie Walker, Mountainbiker, Radfahrer, Reiter oder Kanuten gehört nicht zu unseren Aufgaben. Die Erstellung und Unterhaltung der Wege, der Berghütten und der gesamten Infrastruktur war und ist in erster Linie die enorme Leistung der Wanderverbände. Solange keine Beeinträchtigung des Wanderns erfolgt, dürfen selbstverständlich

auch Radfahrer und Mountainbiker diese Infrastruktur mitbenützen. Naturbelassene Wege werden durch eine Inanspruchnahme durch Mountainbiker in erhöhtem Maße zerstört oder für Wanderer nur noch schwer begehbar. Das Netzwerk Weitwandern setzt sich für ein Freihalten dieser schmalen Wald- oder Wiesenwege von Mountainbikern ein. Darüber könnt Ihr in unserer Homepage weitere Beiträge lesen.

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand in Karlshafen statt, das sich als Endpunkt des Hugenotten- und Waldenserpfades darstellt. Deshalb stand neben der obligatorischen Wanderung vor der Mitgliederversammlung auch eine Weinprobe mit Winzervesper, kredenzt von der Wirtin mit hugenottischen Wurzeln, dem Besuch des Deutschen Hugenottenmuseums und einer Stadtführung auf der Tagesordnung unserer Mitgliederversammlung.

Eckart und Lutz bei Beratungen über den Weg

Die Ausgabe dieser Zeitschrift wird sich schwerpunktmäßig mit dem Kulturfernwanderweg „Hugenotten- und Waldenserpfad“ beschäftigen. Da wir das Projekt seit einiger Zeit auch wandermäßig begleiten (vgl. „Wege und Ziele“, Ausgabe 41 und Ausgabe 38), würden wir uns auch über Erfahrungsberichte aus der Schweiz, Frankreich oder Italien freuen.

Viele Gespräche an der Wanderung

Ich wünsche allen Mitglieder und Lesern eine erlebnisreiche Wanderzeit und eine gesunde Wiederkehr.

Euer

Gerhard Wandel

Fotos: Ursula Quast und Hans Losse

Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser in Nordhessen - Erfahrungen einer Wandergruppe im Mai 2014

Von Lutz Heidemann

Als die Mitgliederversammlung vom „Netzwerk Weitwandern“ in Bad Karlshafen nach einem anregenden Wochenende beendet war, machte sich am Montagmorgen eine Sechser-Gruppe - ein Frau und fünf Männer - auf, den Hugenotten- und Waldenserpfad bis Frankenberg zu begehen. Zur Einstimmung auf Landschaft und Geschichte von Nordhessen hatten wir jeweils eine kürzere Wanderung zu dem frühgeschichtlichen Komplex der Sieburg oberhalb der Weser und tags drauf nach Helmarshausen und der Ruine der Krukenburg gemacht. In Karlshafen selbst waren wir sehr sachkundig durch die Stadt und das Deutsche Hugenotten Museum geführt worden. Das war eine gute Vorbereitung auf das Leitmotiv dieses neuen europäischen Kulturwanderweges.

Oberhalb von Helmarshausen wurde im 12. Jahrhundert ein Zentralbau mit Kreuzarmen als freie Kopie der Grabeskirche in Jerusalem errichtet. Später wurde darum eine Burg gebaut. Seit langem ist die interessante Anlage eine gepflegte Ruine.

Als Hauptinformationsquelle standen uns Faltblätter aus einer Mappe des Vereins Hugenotten- und Waldenserpfad e.V. zur Verfügung. Sie enthielten u.a. Kurzinformationen zu einzelnen Stationen und Kartenausschnitte im Maßstab 1:50.000. Diese erwiesen sich im Verlauf der nächsten Tage als hilfreich und präzise. Der Hugenottenpfad ist ein „Überlagerungsweg“; er benutzt weitgehend Trassen anderer markierter Wanderwege, deren Abzweigungen deshalb auf den Ausschnittkarten auch angedeutet sind.

Mitwanderer Bernhard hatte sich eine Topographische Karte im Maßstab 1:50.000 mit Wanderwegen "Naturpark Solling-Vogler" der Landesvermessung und Geoinformation Niedersachsen gekauft. Diese Karte war für die Etappe des ersten Tags im Dreiländereck Niedersachsen - Nordrhein-Westfalen - Hessen für die Übersicht und für gelegentliche Abweichungen unsererseits gut und hilfreich.

Die Hessische Vermessungsverwaltung hat bedauerlicherweise den flächendeckenden Vertrieb dieser Karten eingestellt. Für den Nationalpark Kellerwald-Edersee bietet sie eine Sonderkarte im Maßstab 1: 35.000 an, die uns nicht vor-

lag. Stattdessen verwendeten wir die Kompasskarte Nr. 845 im Maßstab 1:50 000 „Nationalpark Kellerwald - Edersee", die auf Vorder- und Rückseite die Bereiche unserer Wanderstrecke südlich Hofgeismar bis Frankenberg umfasste. Der Bereich des nördlichen Anschlussblattes dieser Kompasskarte, der die Wanderstrecke ab Bad Karlshafen bis Hofgeismar enthält, soll im Juni 2014 erscheinen. Ferner existiert ein von der Region Kassel-Land 2011 herausgegebener Wanderführer „Unterwegs im Reinhardswald, 52 Wege und Ziele."

Der um 1700 angelegte Kanalhafen war zurzeit ohne Wasser, weil die Mauern renoviert werden. Blickfang ist ein Palais, das als Zollstation und Rathaus diente.

Wir kamen in ein Grenzland. Gleich nördlich von Bad Karlshafen beginnt Niedersachsen; auch die ersten Orte von Nordrhein-Westfalen liegen in der Nähe. Landgraf Karl von Hessen, der in Kassel glanzvoll von 1675 bis 1730 regierte und residierte und sich als neuen Herkules sah, wollte hier mit dem Bau eines Kanalhafens und mit den in einer barock-gleichartig gestalteten Stadt angesiedelten Hugenotten eine Art „Grenz-Schaufenster“ seines Fürstentums herstellen. Auch zurückgeblickt in historisch noch fernere mittelalterliche Zeiten, war das von uns durchquerte Gebiet ein Grenzraum und „Zankapfel“. Hier lag ungefähr die Grenze zwischen dem fränkisch-thüringischen und dem sächsisch-westfälischen Siedlungsraum, was sich etwas weiter nördlich z.B. an der Form der Dörfer und Bauernhöfe ablesen lässt.

Bis zum Beginn des Eisenbahnwesens war die jetzt so stille Weser ein wichtiger Verkehrsweg. Bis hierhin reichten Interessen des Erzbischofs von Mainz, des „Erzkanzlers“ des Alten Reiches. (Bei Mainz darf man nicht vergessen, dass es bis in die frühe Nachkriegszeit eine hessische Stadt war.) Aber auch der nächst mächtige geistliche Fürst, der Erzbischof von Köln, besaß hier zeitweilig Stützpunkte. Und beide hatten Konkurrenten, deren Machtzentren näher lagen, z.B. die Grafen von Waldeck, die Bischöfe von Paderborn und die Landgrafen von Hessen und Thüringen. Alle diese Fürsten wollten repräsentieren, jagen und Kriege führen, aber den materiellen Unterhalt verschafften ihnen fleißige Bauern in den Kirchdörfern und Handwerker in den kleinen adretten Fachwerkstädten. Auch wenn in den Werbungen für Nordhessen viel von „Natur“ gesprochen wird, handelt es sich doch um eine Kulturlandschaft und man spürt auch in den Wäldern die ordnende Hand der Forstwirtschaft. Dazu verfasste unser Mitwanderer Bernhard vertiefende Informationen.

Das anfangs dominierende regnerische Wetter tat unserem Wanderelan keinen Abbruch. Es ist eine schöne Gegend, die ihre eigene Dynamik entfaltet. Sie ist nicht dicht besiedelt, aber auch nicht menschenleer. Große Abschnitte des Weges gehen durch Wälder. Über den Reinhardswald gibt es eine nette Sage in zwei Fassungen: Einst lagen hier Dörfer, die dem Grafen Reinhard gehörten, der ein leidenschaftlicher Spieler war. Er setzte im Kartenspiel mit dem Bischof von Paderborn nach mehreren Verlusten sein ganzes Gebiet „auf eine Karte“ und verlor abermals. Er bat um Aufschub, er wolle noch einmal säen und ernten. Da säte er Eicheln und Bucheckern und zu seinen Lebzeiten konnte er nicht ernten und das Land dem Bischof übereignen. In der anderen Variante war Graf Reinhard ein Räuber und Erpresser, der zum Tode verurteilt wurde und um Gnade und Aufschub bat, um noch einmal sein Land zu bestellen und pflanzte Eichen und Buchen. Leider stimmt die Sage nicht; die Fläche war immer – zumindest seit der letzten Eiszeit - baumbestanden und der Reinhardswald ist mit rund 200 qkm das größte zusammenhängende Waldgebiet und als „Gutsbezirk“ das größte gemeindefreie Areal Hessens.

Eine beeindruckende Baumgruppe am Ortsrand von Ippinghausen

Wir folgten zunächst der Weser. Es gibt da einige Bereiche, wo der Wald fast bis an den Fluss reicht, und dann kommen als Ackerland genutzte Talebenen. Den Hugenotten war vom Landgrafen Karl die eher schwierigere Seite zugewiesen worden. Gewissensruh, die erste Kolonie, die wir unterwegs besuchten, beeindruckte durch viele Höfe mit Hugenotten-Inschriften und die schlichtwürdevolle Kirche, deren Schlüssel uns freundlich ausgeliehen wurde.

Wir Wanderer in der Kirche von Gottestreu. Die Inschrift neben der Kanzel lautet: „Gott ist getreu – der Euch ruft – wird’s auch tun“

Wir verließen kurz den vorgegebenen Pfad, überquerten die Weser mit einer Fähre, besuchten das frühere Nonnenkloster Lippoldsberg mit seiner imponieren-

den romanischen Kirche und kehrten bei Gieselwerder zum Weg zurück. Dann besuchten wir Gottstreu und gelangten schließlich zum sympathischen Landgasthof Weißehütte, der auch Radfahrern und Bootsreisenden Quartiere anbietet.

Die romanische Kirche in Lippoldsberg

Unsere nach den Unterbringungsmöglichkeiten gewählten Etappen, siehe Anhang, hatten sich in ihrer Länge bewährt. Wir hatten Zeit, uns auszuruhen und wurden jedes Mal recht gut verköstigt. Der Weg hat auch Aspekte der Wirtschaftsförderung. Es gibt in der Gegend fast keine industriellen Arbeitsplätze; viele pendeln bis Kassel. Von dem neuen Weg sollen Impulse für den Fremdenverkehr ausgehen. Aus Gesprächen mit unseren Wirtsleuten ergab sich, dass das hugenottische Erbe gezeigt und gelebt werden soll. Es reicht nicht, eine hugenottische Großmutter zu haben, es soll z.B. auch ein Hauch von „französischer“ Kochtradition angeboten werden.

Rote Ackerflächen

Mit fortschreitender Wanderung wechselte das Landschaftsbild. Man konnte „die Erdgeschichte mit Füßen treten“. Die verwendeten Steine an den Häusern oder die Farbe der Äcker, z.B. rot in den Bundsandstein-Gegenden, gaben Aufschluss über die Geologie. Die Sababurg im Reinhardswald, erst spät zum Dornröschen-Schloss stilisiert, die wir nach dem Aufstieg vom Wesertal am zweiten Wandertag besuchten, liegt auf einem Basaltkegel und hieß anfangs „Zappenburg“, weil der Basaltkegel, auf der sie errichtet wurde, wie ein „Zapfen“ über die Umgebung herausragte.

Im Lauf der Wanderung konnten wir bei Rundblicken eine ganze Menge solcher erloschener Vulkane erkennen. Ulrich Grober, ein „Nachdenker“ sowohl über Wandern und Nachhaltigkeit (vergl. meine Buchbesprechung in Nr. 23 - August 2007 von „Wege und Ziele“), begeistert sich an den Notaten von Wandereindrücken des Hans Jürgen von der Wense (1894 -1966). Das war ein Multitalent und Universal - Interessierter, der lange in Göttingen lebte und dessen Namen

auch unser Mitwanderer Eckart kannte. Wense war öfter in dieser Gegend gewandert und gelangte in Imagination zu den früher hier rauchenden und lavaspeienden Vulkanen zu dem kräftigen Bild: „Unsere Erde ist ein Stern, und wir leben im Himmel“. Dazu mehr in dem hier auch abgedruckten Vortrag von Ulrich Grober.

Wir durchquerten Hofgeismar, Zierenberg, Wolfhagen und Waldeck und kamen zum Schluss nach Frankenberg, alles Orte, die von den Bomben des Zweiten Weltkrieges verschont geblieben waren. Wir kamen vorbei an Burgruinen und einsam gelegenen Mühlen, z.B. der Mühle Laar vor Zierenberg. Solche Gebäude, die ihr charakteristisches Aussehen im 17. oder 18. Jahrhundert erhielten und bis heute bewahrten, bilden die optischen Folien für Geschichten, die als „Märchen“ ein eigentlich unpassendes Etikett haben. Wir hatten einen Band der von den Brüdern Grimm einfach-kunstvoll nacherzählten Geschichten dabei und lasen sie uns abends bisweilen gegenseitig vor. Man sollte sie als eine riesige Sammlung von in eine abstrakte Vergangenheit verlegten Short-Stories sehen, und uns waren eine ganze Menge davon unbekannt.

Das 1450 gebaute Rathaus von Zierenberg, das älteste datierte Rathaus in Hessen. Innen gab es im Erdgeschoss noch gut erkennbar früher eine riesige Halle, im Obergeschoss befinden sich als „Herzstücke“ der politischen Gemeinde der Ratsaal und die Diensträume des Bürgermeisters.

Ruine Weidesburg, gebaut aus dem örtlichen schwarzen Basalt, war ein adeliges „Zweifamilienhaus“ und Gegenstand fast ununterbrochener Auseinandersetzungen zwischen Mainz und Hessen. Seit etwa 1550 aufgegeben und verfallen, wurde die riesige Ruine in den 1930er Jahren gesichert und zugänglich gemacht. Die Aussicht von hier oben ist großartig.

Es kam aber keine nostalgische Stimmung auf. In den Orten gab es an den Rändern ausgedehnte Neubaugebiete mit dem Architektur-Mischmasch der letzten 50 Jahre und in den Zentren zum Teil sehr sachkundig vorgenommene Renovierungen der historischen Bausubstanz.

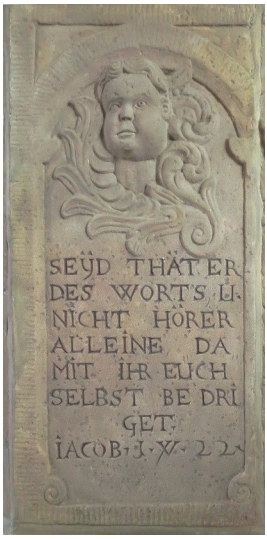
Fachwerkgebäude mit roten oder weißen Füllungen in dem Hugenottendorf Leckringhausen

Die Hugenotten waren um 1700 in ein von jahrzehntelangen Kriegen und Glaubenskämpfen geprägtes Land gerufen worden. Es herrschte damals der Grundsatz, der Krieg ernährt sich aus dem Land, entsprechend wurden die Bauern und kleine Orte bedrängt. Es waren während des Übertritts des Landgrafen von Hessen zum Protestantismus traditionsreiche Klöster wie Helmarshausen, Lippoldsberg, Hasungen und Haina, die nahe am Hugenottenpfad liegen, aufgelöst und ihre Kirchen zum Teil abgebrochen worden, auf jeden Fall war vom Landesherren ihr Landbesitz konfisziert worden. Es gab den sog. Schmalkaldischen und den 30jährigen Krieg. Alle freuten sich über den Frieden, der nach 1648 langsam wieder einzog, aber Menschen fehlten. Es gab bei den Zuzüglern religiöse Beharrlichkeit und Eifer – und es mag bei allen Seiten Eiferer gegeben haben, aber es gab auch deutliche politische und wirtschaftliche Interessen. Geblieben sind uns interessante bauliche Zeugnisse.

Schloss Beberbeck, heute ein Altenpflegeheim

Als Dokumente fürstlicher Prachtentfaltung sahen wir zwar nicht Schloss Wilhelmshöhe, das der Enkel des Karlshafen-Projekt Gründers gewaltig ausbauen ließ – und dafür Landeskinder als Soldaten vermietete - aber Beberbeck war als Gesamtanlage und mit dem Treppenhaus und dem Kuppelsaal auch schon eindrucksvoll genug.

Als kirchliches Erbe der Glaubensauseinandersetzungen sahen wir viele der oft schmucklosen reformierten Kirchen. In einigen, wie in Wolfhagen und Frankenberg, waren in jüngster Zeit gotische Wandmalereien hinter Übertünchungen hervorgeholt worden. In der Kirche von Altenhasungen stießen wir auf eine polygonale, mit Inschriften geschmückte Steinkanzel, die im Jahr 1702 gestiftet worden war, also aus der selben Zeit, als viele der Hugenotten-Kirchen gebaut wurden. Auf einem Feld steht in barocker Orthographie der Vers 22 aus dem 1. Kapitel des



Detail der Kanzel von Altenhasungen

Jakobusbriefes, der in modernem Deutsch so lautet: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach, sonst betrügt ihr euch selbst“. Diese Aufforderung zur konkreten Tat kann ein Weitwanderer, auch ohne in Selbstgerechtigkeit zu verfallen, gut nachvollziehen.

In Netze hatten wir ein eindrückliches Erlebnis: Als wir an der Kirche ankamen, sollte bald ein Begräbnis beginnen. Von beiden Seiten schritten Gruppen schwarz gekleideter Männer und Frauen heran. Wir wurden gebeten, jetzt auf die Besichtigung zu verzichten. Wir gingen in das Gasthaus, wo alles schon für das anschließende Kaffeetrinken vorbereitet war. Nach über einer Stunde kehrten wir zu Friedhof und Kirche zurück. Glocken signalisierten, dass die Urne des Toten zum Grab getragen wurde.

In Netze: ehemalige Klosterkirche Marienthal mit Flügelaltar

Der Edersee dient hauptsächlich zur Wasserregulierung von Weser und Mittellandkanal und wird auch zur Stromgewinnung genutzt.

Wir konnten dann in Ruhe die Kirche, sie war früher ein Nonnenkloster und Grabstätte der Grafen von Waldeck, betrachten. Ihr Schatz ist ein großer um 1370 entstandener Tafelaltar. Auf Goldgrund wurden Szenen aus dem Leben von Jesus und Maria gemalt; böhmische und westfälische Einflüsse vermischen sich. Altäre aus dieser Zeit sind selten; später kam die Verbindung von geschnitzten und gemalten Elementen auf.

In Waldeck verließen wir auf meine Anregung für einen Tag den Hugenotten- und Waldenserpfad, weil ich befürchtete, dass die Strecke etwas zu zersiedelt sei, und durchquerten stattdessen den Kern des neuen Nationalparks Kellerwald. Nachdem wir die Sperrmauer des Edersees hinter uns gelassen hatten und hoch zu den Speicherbecken gewandert waren, kamen wir bis Altenlotheim an keiner menschlichen Behausung, aber vielen unterschiedlichen Buchenwaldpartien vorbei. Da konnte man auch an die verirrten Wanderer bei den Grimmschen Märchen denken. In Altenlotheim wurde - wie an fast jedem Tag - mit guten Ergebnissen das lokale Kuchenangebot getestet.

Die 1910-12 gebaute Staumauer, die 1943 durch britische Bomben zerstört wurde. Durch die dabei ausgelöste Flutwelle entstand großer Sachschaden. Es kamen mehr als 50 Menschen ums Leben.

Erinnerung an die Zerstörung durch britische Bomber

Erinnerung an die Zwangsarbeiter, die die Mauer unter schlimmen Umständen wieder reparieren mussten

Die letzte Station, bevor wir auseinandergingen, war die Burg Hessenstein. Sie entstand im 14. Jahrhundert durch die Landgrafen von Hessen und war 1922 als erste hessische Wander-Jugendburg eingerichtet worden. Der Bau sollte 2007 modernisiert werden, was dem Jugendherbergsverband dann aber zu aufwändig schien und sollte deshalb geschlossen werden. Dann übernahm die Burg ein Trägerverein, dem u.a. der Kreis Waldeck-Frankenberg und der NABU Hessen angehören. Gruppen können dort Bildungsarbeit machen oder Freizeiten durchführen. Die Anlage gleicht einer Jugendherberge; steht auf Anfrage aber auch

Einzelwanderern offen. Wir fühlten uns hinter den dicken Mauern und unter den schweren Balkendecken wohl. Essen und Getränke und Frühstücksbüffet waren völlig in Ordnung. Wir schliefen einzeln in Zimmern mit Doppelstock-Betten; Bettwäsche und Handtücher kann man ausleihen. Und welcher Weitwanderer hat keine Vergangenheit als Jugendherbergsnutzer? Also empfehlenswert als Etappe!

1. Wandertag 22 km: von Karlshafen über Gewissensruh, Lippoldsberg, Gieselwerder und Gottstreu bis Weißehütte
Übernachtung: Landgasthaus Zum Lindenwirt (05574/402)

2. Wandertag 23 km: über die Sababurg und frühere Domäne Beberbeck zum Hugenottendorf Schöneberg mit Fachwerkkirche, dann vorbei am Schlösschen Schönburg durch den Kurpark Gesundbrunnen bis zum Stadtkern von Hofgeismar
Übernachtung: Wirtshaus Köpenick (05671/ 920240)
(Es gibt auch Übernachtungsmöglichkeiten in der Ev. Akademie)

3. Wandertag 21 km: Besichtigung der Fachwerk-Altstadt, dann über Kelze und Westuffeln bis Zierenberg
(Besichtig. Rathaus und Ev. Stadtpfarrkirche)
Übernachtung: Kassler Hof (05606-3281)

4. Wandertag 18 km: über Altenhasungen (Besichtigung der sehenswerten Dorfkirche) nach Wolfshagen (Besichtigung der Fachwerkstadt, der Stadtkirche und des interessanten Regionalmuseums in der Burg), dann weiter bis Leckringhausen
Übernachtung: Landhotel Mulot (05692/ 990157)

5. Wandertag 24 km: über Ippinghausen und Ruine Weidelsburg
(Verzicht auf Besichtigung von Naumburg, dafür über Netze nach Waldeck)
Waldeck verfügt über eine größere Zahl von Hotels und anderen Übernachtungsangeboten

6. Wandertag 25 km: zur Sperrmauer des Edersees und hinein in den Nationalpark Kellerwald, vorbei an den Hochspeicherbecken, bis Altenlotheim
Übernachtung: Jugendburg Hessenstein, (06455/7590090)

7. Wandertag 14 km: über das Hugenottendorf Louisendorf bis Frankenberg (Besichtigung der Altstadt mit Rathaus, ev. Stadtkirche und Fachwerkgebäuden).
Nachmittags individuelle Rückfahrten ab Bahnhof Frankenberg

Fotos: Eckart Kuke und Lutz Heidemann

Forst- und waldgeschichtliche Aspekte der Mitgliederwanderung 2014

Von Bernhard Mall

Die Gruppe am Start in Karlshafen

Von Montag, 12. bis Sonntag, 18. Mai 2014 wanderten Mitglieder vom „Netzwerk Weitwandern e.V." auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad von Bad Karlshafen bis Frankenberg. Im Vordergrund der Mitgliederwanderung stand mit dem Hugenotten- und Waldenserpfad zwar ein Europäischer Kulturfernwanderweg, aber gleichfalls starke Eindrücke hinterließen die durchwanderten Waldgebiete Reinhards- und Habichtswald, der Saba-„Urwald" und insbesondere der 2004 ausgewiesene und 2011 als Weltnaturerbe „geadelte" Nationalpark Kellerwald-Edersee. Zusammen mit vier weiteren deutschen Waldgebieten, den Nationalparks Hainich, Müritz und Jasmund und dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, ergänzt der Nationalpark Kellerwald-Edersee die Buchenwälder der ukrainischen und slowakischen Karpaten als transnationales UNESCO-Weltnaturerbe unter dem zusammenfassenden Begriff „Buchenurwälder der Karpaten und Alte Buchenwälder Deutschlands". Wegen der Besonderheit dieses Walds folgt dem vorstehenden Wanderbericht eine waldbezogene Ergänzung:

Die Gründung des Nationalparks Kellerwald-Edersee im Jahr 2004 hatte eine besondere Bedeutung: Der in Mitteleuropa von Natur aus auf über 75 % der Fläche dominierende Vegetationstyp „Buchenwälder" ist nur noch auf einem Bruchteil seines ursprünglichen Verbreitungsgebiets erhalten. Die verbliebenen, wirtschaftlich genutzten Buchenwälder weisen oft nur eine geringe Naturnähe auf: U. a. fehlt es oft an alten Buchen, weil die ab dem Alter 100 zunehmende Rotkernbildung als Entwertung des Rotbuchenholzes angesehen wird und oft Anlass zur frühzeitigen Nutzung, d.h. Fällung. ist. Außerdem sind im Wirtschaftswald an die Stelle der im Naturwald vorherrschenden kleinflächigen Verjüngungskerne unter zusammenbrechenden Altbuchen meist großflächig gleichaltrige Waldbestände aus „Schirmschlägen" getreten. Das bedeutet, dass naturnahe artenreiche alte Bu-

chenwälder mit den für sie typischen hohen Totholz-Anteilen und des daran gebundenen Artenreichtums sehr selten geworden sind.

Zur Bedeutung des Schutzes von Buchenwäldern weist GROSSMANN (2007) darauf hin, dass die Geschichte der Einwanderung der Buche in Mitteleuropa eng mit der Kulturgeschichte verbunden ist: Die nacheiszeitliche Besiedlung der Landschaft durch die Buche verlief parallel zum Sesshaftwerden des Menschen und der Herausbildung höher organisierter Gesellschaftsformen. Worte wie Buch oder Buchstabe lassen sich auf die Buche zurückführen.

„Bushaltestelle Urwald“ klingt etwas absurd; doch hier handelt es sich um den Zugang zu einem Naturschutzgebiet in der Nähe des „Dornröschen-Schlosses“ Sababurg, entstanden aus einem 1865 aufgegebenen Hutewald.

Voraussetzung für die Aufnahme des Kellerwalds in das Weltnaturerbe war ein hoher Anteil (über 90%!) Prozessschutzflächen nach dem Motto „Natur Natur sein lassen“. Dazu kommt, dass der Nationalparks Kellerwald-Edersee auf über 1000 Hektar Buchen vorweisen kann, die älter als 160 Jahre sind. Die Waldgeschichte zeigt, dass die seit dem feucht-warmen Atlantikum in Mitteleuropa einwandernde Rotbuche die davor herrschenden Linden-Ulmen-Mischwälder weithin verdrängt hat und das insgesamt 57,38 qkm große Gebiet des Nationalparks seit über 4.000 Jahren beherrscht. Bis zum Mittelalter war der Kellerwald weitgehend menschenleer. Eine von Karl dem Großen im 8. Jahrhundert angelegte Burg (am Backofen) wurde vermutlich bereits vor der Fertigstellung aufgegeben. Trotzdem sind die Buchenwälder des Kellerwalds keine Urwälder: Im späten Mittelalter wurde der Wald durch Schweineintrieb genutzt. Streuabfuhr, ungeregelte Holzentnahme, Köhlerei, Gewinnung von Eichenrinde als Gerberlohe führten dazu, dass der Wald im 18. Jahrhundert als verwüstet galt. Konflikte um Wilderei und unerlaubte Holzgewinnung prägten das 19. Jahrhundert.

Urwald mit Totholz

Ehemaliger Hutewald im Nationalpark Kellerwald-Edersee

1866 annektierte Preußen das Kurfürstentum Hessen-Kassel und das zu Hessen-Darmstadt gehörende Hessische Hinterland. Das Fürstentum Waldeck kam später (1929) ebenfalls zu Preußen. Die Ederhöhen waren über lange Jahre das bevorzugte Jagdrevier der Waldecker Fürsten. Da der Wildbestand durch Fütterungen künstlich sehr hoch gehalten wurde, waren die Schäden für die Bauern der umliegenden Dörfer enorm. Zur Schadensminderung wurde 1894 der Waldecksche Teil durch ein Gatter eingezäunt, das 1934 um ehemals hessische Teile erweitert wurde und damit eine Fläche von 47,46 Quadratkilometer einnahm. Zusätzlich zum vorhandenen Rot-, Reh- und Schwarzwild wurden Dam- und Muffelwild eingesetzt. Auch in der Nachkriegszeit diente die Region als Jagdgebiet zur Durchführung repräsentativer Staatsjagden. Von 1963 bis 1984 war das Wildgatter Edersee offiziell ein Wildschutzgebiet.

Ab 1989 wurden im Bereich Kellerwald mehrere große Naturschutzgebiete eingerichtet, 1991 stellte der Verein Pro Nationalpark-Kellerwald e. V. ein Nationalparkkonzept auf. Nach langjährigen Diskussionen konnten sich Umweltgruppen wie NABU, BUND, WWF und Greenpeace 1994 mit ihren Forderungen durchsetzen und im gleichen Jahr wurde der Nationalpark eröffnet. Damit folgte das Land Hessen der von der Bundesregierung vorgegebenen Biodiversitätsstrategie, bis 2020 zehn Prozent des öffentlichen Walds der natürlichen Entwicklung zu überlassen. Das Flächenland Bayern mit der größten Buchenwaldfläche - und bisher nur etwa 2,5 Prozent Stilllegungen im Staatswald - hätte dabei den größten Handlungsbedarf (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 23.5.2014).

Ein Naturpark muss auch mit „Zeichen“ vermarktet werden.

Bei unserer Wanderung am Samstag, den 17. Mai 2014 von Waldeck über das Hochspeicherbecken nach Altenlotheim zeigte sich der Wald des Nationalparks

Kellerwald-Edersee von seiner besten Seite: Bei schönem Wetter boten seine ruhigen Wanderwege ungestörten Naturgenuss. Wohltuend machte sich bemerkbar, dass die in vielen bewirtschafteten Wäldern nach dem milden Winter ins Auge springenden Schäden durch Holzernte und Rückung fehlten. Allerdings zeigten sich die ausgedehnten Buchenwälder nach wie vor durch hohe Schalenwildstände stark beeinträchtigt: Schälschäden und stark verbissenen Buchenjungwüchse erinnern an die Vergangenheit des Kellerwalds als Wildschutz- und Jagdgebiet. Gezäunte Teilflächen zeigen eine deutlich andere Waldentwicklung als ungeschützte Flächen. Offensichtlich ist es bisher nicht gelungen, das Fehlen von Großraubwild durch ein naturnahes Konzept für die Waldentwicklung auszugleichen

Stark verbissene Buchenjungwüchse erinnern an die Vergangenheit des Kellerwalds als Wildschutz- und Jagdgebiet.

Die Abweichung vom ausgewiesenen Hugenotten- und Waldenserpfad auf die von uns gewählte Route südlich des Edersees durch den Nationalpark Kellerwald-Edersee war aus meiner Sicht eine außerordentliche Bereicherung des Programms der Mitgliederwanderung: An sonnigen Wochenendtagen verwandeln sich die Bereiche in der Nähe des Sees in Rummelplätze für alle Arten von Massentourismus. Demgegenüber bot die vergleichsweise menschenleere Waldstrecke durch den Kellerwald einen wohltuenden Ausgleich.

Literaturhinweise:

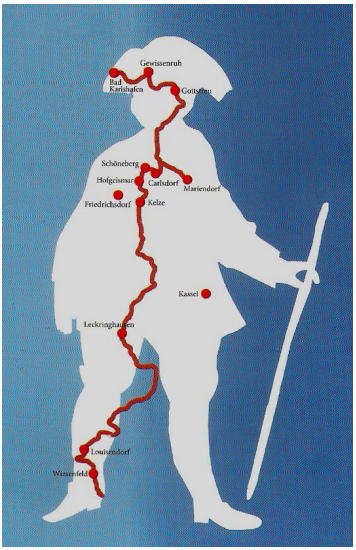
BAUER, Manfred:	Im Reich der urigen Buchen, Nationalpark 1/2012
KNAPP, H.D. und GROSSMANN, M:	Eine Vision wird Realität Nationalpark 4/2011
GROSSMANN, M:	Weltnaturerbe Buchenwälder auch in Deutschland? Nationalpark 4/2007
Süddeutsche Zeitung	Wie die Axt im Wald, 23.5.2014
WEIGER, H. und STRAUSSBERGER, R:	Wann kommt der Nationalpark Steigerwald? Nationalpark 1/2011
WIKIPEDA (2014)	Waldgeschichte Kellerwald

Fotos: Bernhard Mall

Wie weiter mit dem Hugenotten- und Waldenserpfad?

Lutz Heidemann im Gespräch mit Dr. Renate Buchenauer vom Koordinationsbüro Hugenotten- und Waldenserpfad e.V

Wir haben als Verein eine Gruppenwanderung auf einem Teilabschnitt des von Ihnen konzipierten und organisatorisch betreuten Weges durchgeführt. Insgesamt war unser Eindruck deutlich positiv; es war für alle eine schöne und unvergessliche Tour. Wenn man tagelang auf einem markierten Weg geht, entsteht nahezu zwangsläufig der Wunsch mit den „Wegemachern“ ins Gespräch zu kommen. Wenn nun kritische Bemerkungen darunter sind, sollten sie als Anregungen verstanden werden und ggf. der Fortentwicklung des Weges bzw. generell der dahinterstehenden Wege-Idee dienen.



Das Wege-Logo mit den Hugenotten-Orten im nordhessischen Abschnitt

Lutz Heidemann - L. H. Wir hatten zur Vorbereitung und Durchführung der Wanderung eine Mappe mit 10 Detailkarten und entsprechenden Erläuterungen. Wieviel dieser „Mappen“ sind für Deutschland bereits fertig und wo sind sie zu beziehen? Wie sieht es mit ähnlichen Veröffentlichungen in den anderen europäischen Ländern aus? Gibt es für unser durchwandertes Gebiet z.B. auch eine französische Ausgabe oder ist sie in Planung?

Dr. Renate Buchenauer - Dr. R. B. *Inzwischen sind drei „Wander- und Kulturführer“ für die Regionen Mittelhessen (Louisendorf bis Bad Homburg), Nordhessen (Bad Karlshafen bis Louisendorf) und Baden-Württemberg (Calw bis Schönau mit Übersichtskarte bis Schaffhausen) erschienen. Diese können für jeweils 8,95 € beim Verein (info@hugenotten-waldenserpfad.eu) oder im Buchhandel bestellt werden. (ISBN-Nr.: 978.9813033-8-4)*

Für den Abschnitt zwischen Ober-Ramstadt und Friedrichsdorf hat der Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) die Rhein-Main-Vergnügen-Karte „Hessen zu Fuß entdecken - Der Hugenotten- und Waldenserpfad“ herausgegeben. Diese kann kostenlos direkt beim Rhein-Main-Verkehrsverbund bestellt werden und liegt auch an den Service- und Informationsstellen des RMV aus.

Wir hoffen sehr, dass im kommenden Jahr vom RMV eine weitere Rhein-Main-Vergnügen-Karte für den Abschnitt Neu-Isenburg – Offenbach – Hanau – Waldensberg - Büdingen - Bad Homburg herausgegeben wird.

Die Odenwald-Strecke Ober-Ramstadt – Schönau ist digital unter http://www.odenwald.de/themen/in-der-natur-bewegen/wandern/hugenotten-und-waldenserpfad.html abrufbar.

L. H. In dem Nordhessen-Abschnitt ist die Wegeführung und sind die Beschreibungen auf die Nord-Süd-Führung ausgelegt. Nun sind die Glaubensflüchtlinge aber „andersherum" in ihre spätere Heimat gezogen? Ist noch eine Süd-Nord-Ausgabe geplant?

***Dr. R. B.** Nein, eine Süd-Nord-Ausrichtung ist nicht beabsichtigt und auch nicht notwendig, da der Routenführer keine Wegbeschreibung enthält, sondern die interessanten Punkte und Orte am Weg beschreibt und auf diese Weise zum Kultur - Entdecken und Erleben beiträgt. Das funktioniert in beiden Richtungen!*

L. H. Wir sind bis Frankenberg gewandert, weil uns eine Woche eine praktische Zeit schien. Doch ist generell bei Langstreckenwanderungen das Ziel psychologisch bedeutungsvoll. Bis wohin will ich mich, wenn es mühsam wird, „durchquälen", auf welches Ziel will ich mich freuen? Da wäre m.E. die Stadt Marburg als Etappenort naheliegend gewesen, zumal die Fernverkehrsverbindungen von Frankenberg auch fast nur über Marburg gehen.

Das märchenhaft schöne Fachwerk-Rathaus in Frankenberg

***Dr. R. B.** Das Konzept des Hugenotten- und Waldenserpfads sieht bisher keine festgelegte Etappeneinteilung vor. Die Kartenblätter sind zwar in Tageslängen eingeteilt, jedoch möchten wir es dem Wanderer selbst überlassen, seine jeweiligen Ziel- und Endpunkte festzulegen.*

Mit dem Ausbau unseres Netzwerks an Qualitätsgastgebern („Hugenotten- und Waldenserherberge") möchten wir für die Zukunft auch die Wahl der Unterkunft leichter und flexibler gestalten. Mit Ihrem Argument des „psychologisch wertvollen Etappenziels" stimmen wir vollkommen überein und werden dies bei der Konzeption weiterer Tourenempfehlungen gerne berücksichtigen!

L.H. Sie sind bestimmt mit allen Beteiligten stolz und zufrieden mit dem Erreichten und können das auch - gerade wenn ich an die große Zahl von Schildern vor Ort zurückdenke - zu Recht sein. Trotzdem die Frage: Wie „nachhaltig“ ist das Projekt? Welche Geldmittel stehen für Überprüfungs- und Fortsetzungs-Maßnahmen zur Verfügung? Sind z.B. Kontroll-Begehungen von Profis und von Normalos im zweijährigen Rhythmus vorgesehen? Könnte da der Verein „Netzwerk-Weitwandern“ eine Rolle als „Verbraucher-Organisation“ spielen?

Ein hilfsbereiter Gastwirt erklärt uns den günstigsten Zuweg zum Hugenotten- und Waldenserpfadpfad.

Dr. R. B. *Die Nachpflege der Markierung und Beschilderung des Weges ist eine sehr wichtige Aufgabe. Gemeinsam mit zahlreichen Partnern, Kommunen, Naturparken, Wanderverbänden und einzelnen Ehrenamtlichen widmen wir uns dieser in der Tat nicht immer leichten und auch logistisch sehr differenzierten Aufgabe.*

L. H. Bei allem Lob hat die Strecke für Wanderer auch Schwachstellen. Es gibt lange Waldabschnitte, die nach einer Weile ermüden. Offene Landschaften bzw. Waldränder sind dann eine „Erholung“. Auch ist der Anteil der befestigten Wegeabschnitte im Hinblick auf den in den letzten Jahren erreichten Standard bei Fernwanderwegen vergleichsweise hoch. Ich habe die Bemerkung, dass Ortskerne erreicht werden sollen, registriert und mir ist die städtebauliche Problematik bewusst. Doch sollten noch Detailkorrekturen gesucht werden, z.B. ist vor Zierenberg zwischen Laar und der Stadt das Bachtal recht schön, aber der Weg asphaltiert, vielleicht gibt es weiter oben noch eine unbefestigte Strecke. Gleichfalls problematisch ist hinter Zierenberg der Abschnitt Richtung Autobahnunterführung; dort schien mir weiter nördlich noch ein Weg zu existieren; ggf. sollte er wandertauglich „zurückgebaut“ werden.

Dieser Baum zeigt, dass hier viele Wege parallel laufen

Dr. R. B. *Vielen Dank für die konstruktiven Anmerkungen! Wir bemühen uns, stets den Wanderkomfort und- genuss auf einem möglichst hohen Niveau zu halten. Ihre Tipps geben wir gerne weiter. Sämtliche Streckenführungen in der freien Landschaft basieren aber auf Vorschlägen und Vorgaben der regional zuständigen Wanderverbände, denn es ist uns sehr wichtig mit diesen konstruktiv zu kooperieren. Neue Wege haben wir nicht eröffnet.*

„Genussweg“ kurz vor Frankenberg

Asphaltstrecke hinter Beberbeck

Eine, hier allerdings unumgängliche „Angströhre“ bei Zierenberg

L. H. Ich erhielt wenig später noch folgende ergänzende Nachricht von Frau Dr. Buchenauer:

Dr. R. B. *Ich habe die von Ihnen vorgetragenen kritischen Aspekte zur Wegführung in Nordhessen dort dem Tourismusverband weitergeleitet. Dort wird Ihre Kritik bestätigt, aber aus Gründen von Privatwaldbesitz lässt sich die Wegführung nicht besser gestalten. Die Waldbesitzer sind nicht bereit, eine Wegmarkierung in ihrem Gelände zuzulassen.*

L. H. Ist ein „Buch“ für den Gesamtweg oder für Teile vorgesehen, in dem etwas vertiefter auf die durchwanderten Örtlichkeiten eingegangen wird?

Das „Hugenottische“ wird vermutlich auf Teilen der Gesamtstrecke ziemlich dünn. Eine Langstreckenwanderung ist ja auch kein religionsgeschichtliches Oberseminar, sondern sollte seine Spannung zum Durchhalten aus vielen Aspekten der durchquerten Kulturlandschaft beziehen.

Dr. R. B. *Wir beabsichtigen selbst keine Buchherausgabe, vielleicht widmet sich ja ein Verlag dieser Aufgabe. Da, wo das „Hugenottische“ und „Waldensische“ dünn wird (z.B. Schwarzwald), haben wir uns zu Wegführungen auf großen überregionalen Wegen entschieden und nur Übersichtskarten herausgegeben.*

L. H. „Europäische Kulturroute“ ist ein sehr ambitiöser Begriff, wobei mir unklar ist, ob das ein von einer bestimmten Institution vergebener und geschützter Begriff ist. Es wird zwar bei den mir vorliegenden Unterlagen niemals auf die anderen religiös-fundierten Weitwanderwege (Jakobswege, Franziskusweg, Via Francigena u.a.) und ihre Begeher Bezug genommen, aber die Zielgruppe könnte gleich oder ähnlich sein. Jedenfalls gehe ich davon aus, dass für den Hugenotten- und Waldenserpfad, wenn man von Hugenotten-Nachkommen absieht, im Wesentlichen historisch interessierte Frauen und Männer infrage kommen und dass er mehr sein möchte als der „Märchenweg“ oder der „Studentenweg“ oder einer der „Hessenwege“, mit denen er zeitweise parallel läuft. Ich fände deshalb einen übergeordneten Aspekt, z.B. „Europäische Süd-Nord-Achse der Glaubens- und Kulturvermittlung“ bedenkenswert.

Es scheint mir schwierig zu sein zu vermitteln, ob die Figur einen Pilger oder einen Flüchtling darstellt.

Dr. R. B. *Die Bezeichnung „Europäische Kulturroute“ ist eine vom Europarat vergebene zertifizierte Anerkennung. Der Weg zu dieser Anerkennung war mit einem aufwändigen Antragsverfahren verbunden, auf dessen Bewältigung wir sehr stolz sind. Näheres dazu finden Sie auf unserer Website.*

L. H. In der gerade aktuellen sog. Luther-Dekade wäre generell eine Einbeziehung der Reformationsgeschichte denkbar. Das könnte bei einigen Stationen auch zur Thematisierung von ökumenischen bzw. vorreformatorischen Aspekten genutzt werden, z.B. in der Marienkapelle in Frankenberg, die heute - wie ausliegende Faltblätter zeigen - als „Ort der Stille“ gesehen wird und wo mit der Zerstörung der Bildwerke auch der „fundamentalistisch-destruktive“ Aspekt der Reformation gestreift werden könnte.

In Beverungen, dem Nachbarort von Karlshafen, existiert ein Nonnenkloster und etwas weiter flussabwärts bei Höxter gibt es ein ostkirchliches Kloster. Dort fanden in der jüngsten Vergangenheit christliche Auswanderer aus

arabisch-islamischen Ländern eine neue religiöse Heimat. Auf jeden Fall würde ich anregen, dass die „Offenen Kirchen“, die am Weg liegen, aufgenommen und durch ein Symbol auf der Karte dargestellt würden. In meinen Augen wäre deshalb auch der Ort Netze und sein Altar eine sinnvolle Station. Wir erlebten dort die örtliche evangelische Pfarrerin, die die Mariensymbolik einiger Darstellungen sehr unbefangen explizierte.

Blick in das kunstvolle Gewölbe der Marienkapelle in Frankenberg

Im Nachhinein bedauere ich, dass wir die katholische Enklave Naumburg „geschlabbert“ haben. Ebenso bieten sich die Behandlung von Aspekten wie „Gemeindeleben“ und „Zuwanderung“ an. Die Marburger Elisabeth kam z.B. als junge Frau aus Ungarn. Offenbach und Frankfurt, die am Weg liegen, sind Orte mit heute extrem hohem Ausländeranteil. Wenn der Weg thematisch-begrifflich ausgeweitet würde, könnte ggf. auf die Waldenser in der Überschrift verzichtet werden, aber die Rolle von Petrus Waldus und die kirchlichen und sozialen Impulse, die seit dem 12. Jahrhundert von Burgund und Oberitalien ausgingen, vertieft werden. Dazu gehört auch die Selbstorganisation von Menschen in Gemeinden. Welche Rolle Erdgeschichte spielen könnte, habe ich in meinem Bericht angedeutet. Wenn man hinter Zierenberg entlang der Autobahn geführt wird, kann man den Verkehrslärm schrecklich finden, man kann aber auch auf den Gedanken kommen, dass heute Flüchtlinge auf solchen Verkehrswegen zu uns kommen.

Dr. R. B. *Ihre letzten Anmerkungen sind teilweise sehr ortsbezogen und von hier aus gar nicht unbedingt korrekt einzuordnen. Für unseren Kulturfernwanderweg haben religiöse und glaubensgeschichtliche Aspekte keine hervorragende Bedeutung, sie stehen neben anderen Phänomenen wie wirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationen und Rahmenbedingungen, kulturellen Neuerungen und dem Themenfeld „Exil-Migration-Integration“ im gegenwärtigen Kontext. Gemeinsam mit unseren europäischen Partnern haben wir uns auf den Überbegriff „Der Weg in die Freiheit“ geeinigt, darin subsumieren sich unterschiedlichste Ambitionen, auch die von Ihnen angesprochenen.*

L. H. Das „Netzwerk Weitwandern“ bedankt sich für diesen Fachdialog.

Fotos: Eckart Kuke

„Große Landschaft“ – die Exotik der Nähe in Wenses Wander-Notaten

Von Ulrich Grober

Wie im Editorial und dem Bericht über die Mitgliederwanderung erwähnt wurde, spielten Gedanken, die vor fast 50 Jahren Hans Jürgen von der Wense artikuliert hat, bei unserer Wahrnehmung der durchwanderten Landschaft eine Rolle. Das „Netzwerk Weitwandern“ dankt Ulrich Grober, dass sein Vortrag, den er in Kassel auf der Tagung, die am 1. und 2. November 2013 im Kulturhaus Dock 4 zu dem Thema „Wandern macht anarchisch“ gehalten hat, hier abgedruckt werden kann. Der Redestil wurde bewusst beibehalten.

Aus einem Brief Wenses an Dieter Heim vom 20.12.1965: *„Eben brach der ganze Tisch zusammen, an dem ich sitze. Ist das nicht herrlich? Im 'Kristall' die Farbaufnahmen der Erde. Kennst du? Sonst schick ich dir.“* (Wense, Wanderjahre, 562)

Wovon redet der Mann hier? Von einer ziemlich banalen, alltäglichen Situation. Wir kennen sie alle, empfinden sie als Schreckmoment, und je nach Temperament, als peinlich oder grotesk. Bruchlos, im selben Atemzug spricht Wense von den „Farbaufnahmen der Erde“. Nun geht es um einen historischen Moment, um etwas Erhabenes. Bei den besagten Fotos aus der Illustrierten „Kristall“ handelt es sich nämlich, da bin ich mir ziemlich sicher, um die Bilder, die aus dem NASA-Raumschiff Gemini 4 am 3. Juni 1965 aufgenommen wurden. Sie zeigen den Astronauten Ed White bei einer im NASA-Jargon so genannten „extravehicular activity“, also einem Aufenthalt außerhalb der Raumkapsel. Es war das zweite derartige Manöver in der noch kurzen Geschichte der bemannten Raumfahrt. Zuerst veröffentlicht wurden die Fotos in einer 16-seitigen Fotoreportage am 18. Juni 1965 in der amerikanischen Illustrierten Life. Eine Auswahl ist heute im Internet zu finden.

Die auf die Fotos gebannte Szene wird in einer Chronik der Geschichte der NASA so beschrieben:

„Er streckte sich, schwebte weg, schwerelos, langsam taumelnd, über dem atemberaubenden Anblick des gesamten Planeten Erde, der sich unter ihm bewegte. Ein leuchtendes intensives Blau schien von den Ozeanen auf. Eine Million funkelnde weiße Wolken glitzerten wie Schnee im hellen Sonnenlicht. Die Farben der Landmassen unten waren subtil und unendlich.“ (Reynolds 2002, 47 f.).

Sie hören den spirituellen Ton? Fast Wense-haft? Es geht um ein epochales Ereignis: Zum ersten Mal in der Geschichte sah die Menschheit ihren Planeten von außen, aus dem Weltraum. Für Wense müssen diese Fotos Schock und Faszinosum gleichermaßen gewesen sein. Er hatte diesen Blick schon seit langen Jahren imaginiert. *„Die Erde ist ein Stern. Wir leben im Himmel.“* Dieser Satz zieht sich in Varian-

ten seit den 30er Jahren leitmotivisch durch seine Notate. Nun sieht er in einer Illustrierten, die, wenn ich mich recht erinnere, vor allem von Storys über die Garderobe der persischen Ex-Kaiserin Soraya oder die Windjammer der Bundesmarine lebte, diesen Stern aus dem Weltraum in Farbe. Wer die damalige Wucht dieser Bilder nachempfinden möchte, möge sich den aktuellen Hollywood Blockbuster „Gravity“ anschauen. Dort hat der Regisseur Alfonso Cuarón exakt die Situation und die Perspektive von 1965 in modernster 3D Animation nachgestellt und daraus seine Handlung entwickelt.

Wense hatte zu diesem Zeitpunkt noch knapp ein Jahr zu leben. Die späteren, legendären NASA-Fotos vom „Earthrise“, dem Aufgang der Erde hinter der steinernen Mondlandschaft, entstanden an Heiligabend 1968, und „blue marble“, dem Foto vom letzten bemannten Mondflug, Dezember 1972, hat er nicht mehr zu Gesicht bekommen. Diese beiden Aufnahmen wurden zu „Ikonen unserer Epoche“. Wense hätte sie angehimmelt. Ich komme darauf zurück. Aber was bringt oder zwingt Wense eigentlich dazu, den zusammenbrechenden Tisch und die Weltraumfotos zusammenzubringen? Hat das nicht etwas Dadaistisches?

Zoomen wir uns aus der planetarischen Perspektive hinab zu einem winzigen Fleckchen Biosphäre, nämlich in das Herzland von Wenses Wanderregion. Wie wird uns heute das Weserbergland präsentiert? Ein Blick in die Verlagsbeilage „Mein Urlaub“ der WAZ, Essen, und der Westfälischen Rundschau, Dortmund, vom 4. September diesen Jahres. Unter der Überschrift „Wahre Natur – echt erleben. Herzlich willkommen auf dem Weserbergland-Weg“ heißt es dort:

„Endlich Urlaub! Wie wäre es mit etwas Entspannung und sanfter Bewegung unter freiem Himmel? Wandern auf herrlich naturnahen Wegen, die frische Luft atmen und den Stress des Alltags einfach abschütteln? Wer ungetrübten Naturgenuss und abwechslungsreiche Landschaften sucht, der ist auf dem 225 km langen Weserbergland-Weg (XW) genau richtig. Stille Flussauen, grüne Täler und sanfte Kuppen bilden die Kulisse für historische Fachwerkstädte, Schlösser und Burgen, die der Qualitätsweg wie ein roter Faden von Hann. Münden bis Porta Westfalica miteinander verbindet.... Auf dem Weserbergland-Weg wird der Wald zum Wohnzimmer. Treten auch Sie ein und erleben Sie wahre Natur.“

Was passiert hier? Eine Landschaft wird „vermarktet“. Also mit den Eigenschaften eines käuflichen Produkts und mit Alleinstellungsmerkmalen versehen und zum Kauf, zur Buchung, angeboten. Die Ware: Entspannung, Stressabbau, Naturgenuss, Kulturerlebnis. Die Landschaft wird zur Kulisse, die Natur zum Wohlfühl-Ambiente. Der Weg wird zur Marke erklärt. Der Wanderer wird zum Kunden. Als Anbieter erscheint der Weserbergland Tourismusverband.

Und nun das absolute Kontrastprogramm, Wense, Dezember 1964, Postkarte an Heddy Esche: *„Vorgestern noch schwere Herzkrämpfe und gestern früh weckte*

mich die Venus, ich auf und davon mit barbarischem Mut und lief von Münden - bis Kassel 7 Stunden, 29 km, 300m auf, 200 ab, durch reißende Wildschluchten, Schneewehen über Wildgatter ganz wüst, einmal auf schmalem Saumpfad 150 m über der verschlungenen Fulda, gewaltige neu entdeckte Hünengräber usw. usw. usw. – kann heute vor innerer Überfüllung nichts schreiben, bin aber recht frisch. Dabei Mantel über Armen und Tasche mit Foto und Bananen, toll wie ich's schaffte. Magnetische magische Stille, azurblau, nur Sonne, über Silbernebeln schwebten die Bergketten.... Rückfahrt: gleißendgelber Abend über eisenschwarzen Bergen. Niemand sah. Alles für einzig mich! Bald mehr." (Wense, Von Aas bis Luxuskraftwagen, S. 269).

Angepriesene Idylle: Weser, bewaldete Berge beiderseits dahinter und ein Campingplatz am anderen.Ufer.

Dieselbe Landschaft, ebenfalls hochgradig inszeniert. Aber wie? Den heute zum „Wellness"-Wohnzimmer verniedlichten Raum stilisiert Wense im Dezember 1964 zur erhabenen, wilden „großen Landschaft". Und das macht er, indem er in ekstatischen Wortkaskaden von Erlebnissen und erlebten oder imaginierten Ereignissen in dieser Landschaft erzählt, die „eigentlich" nur in den klassischen „großen Landschaften" erfahrbar sind, nämlich im Hochgebirge, in Gletscherzonen, in Wüsten, an Meeresküsten, in Vulkanlandschaften. Bei diesen Erlebnissen auf seinem „Gewaltmarsch" handelt es sich um tranceartige Bewusstseinszustände der Entrückung, des Einsseins mit Natur und Kosmos. Beim Lesen seiner Notate vollzieht sich die Verzauberung einer bis dahin „unberühmten", wenig bekannten, scheinbar langweiligen Landschaft.

Ich muss hier eine kleine biographische Notiz einflechten: Ich bin 1949 in Lippstadt in Westfalen geboren und habe dort meine Kindheit und Jugend verbracht. Abitur im Mai 1968 und anschließend sofortiger Aufbruch. Aus der westfälischen Provinz nach Frankfurt am Main zum Studium. Ich war dann mal weg. Für immer. Als ich 2005 an meinem Buch „Vom Wandern – neue Wege zu einer alten Kunst" arbeitete, habe ich Wense ent-

Einsamkeit und Wolken – Stimmung am Hugenotten- und Waldenserpfad

deckt. Sozusagen als Fachliteratur. Bei Zweitausendeins, damals mein Verlag, war gerade die wunderbare Ausgabe von Rainer Niehoff und Valesca Bertocini erschienen. Als ich begann, darin zu schmökern, war ich höchst erstaunt, ja fasziniert, dort meine alte Heimat wieder gespiegelt zu finden. Eine kleine Auswahl von Zitaten:

Wense über Lippstadt, 1955, da war ich fünf Jahre alt: *„Eine unergründliche kleine Welt mit wunderbarem Hinterland, das nach Süden aufsteigt zur Haar".* Dieser Haarstrang, der mir von Lippstadt aus als schlichte Bodenerhebung, als Strich am südlichen Horizont tagtäglich vor Augen stand, erscheint bei Wense so: *„Ungeheuerliche Wanderung bei Brilon über die Felsenheide im Regensturm. Aber die Haar ist und bleibt das Schönste. Anröchte! Kallenhardt! Komm, komm! Das Leben hat 1000 Arme, die uns umfassen."*

Salopp, mit Angela Merkel, müsste ich an dieser Stelle sagen: Das geht gar nicht. Ich hatte Klassenkameraden aus diesen Ortschaften. Für mich war Anröchte Inbegriff von Reizlosigkeit, provinzieller Ödnis und Langeweile. Zwischen Brilon und Willingen hatte der Lippstädter CVJM, dem ich bis zur Konfirmation angehörte, ein Freizeitheim. Es war Ziel zahlloser Radtouren und Ausgangspunkt von Wanderungen ins Upland. Dort habe ich wandern gelernt. Wense war in derselben Region unterwegs und schreibt:

„Gestern bei klarem Sturm im Upland. [Sieben Ausrufezeichen]. 8 Uhr früh. Rechts blendendblau die Morgenstarre, grässlich klar und wie nach einem Bad triefend, links haarscharf die Küste der Wolken. Aus denen fern Kellerwald und Hessen aufsteigt. Ich fiel auf die Knie. [Ausrufezeichen]. Nun in die Wolken hinab und jetzt sah ich erst das Innerste, das allerschönste: Düdinghausen. [Drei Ausrufezeichen]. Dies übertrifft alles.... Das Upland ist der Inbegriff einer anarchischen Freiheit, los von allem und jedem. [Zwei Ausrufezeichen]. Man springt aus sich heraus, nicht mehr Adam. [Zwei Ausrufezeichen]. Entfesselt. [Unterstreichung. Zwei Ausrufezeichen]. (Wense, Von Aas bis Luxuskraftwagen, S. 170)

Wer Düdinghausen kennt, wird hier doch statt der vielen Ausrufezeichen erstmal ein großes Fragezeichen setzen. Das gilt ebenso für Wenses Beschreibung der Waldungen zwischen Eder und Orke: *„Es gibt für mich nördlich der Alpen nichts so geheimnistiefes, in sich selbst großes und reich beseeltes wie diesen einsamsten abgelegenen Gau."* Oder wenn er angesichts der Paderborner Hochfläche fragt: *„Wo in Deutschland gibt es eine so tollkühne abenteuerliche, genialische Landschaft?"*

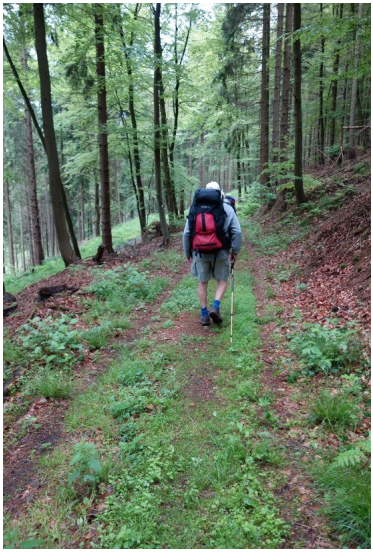
Aus dem Jahre 1935, aus dem das letzte Zitat stammt, ein Sprung in unsere Gegenwart. In der Statistik der häufigsten Wörter, die in den globalen social media, Twitter, Facebook etc. benutzt werden, liegen drei Wörter ganz vorne: *ohmygod*, *shit* und *awesome.* Das Letztere scheint mir in unserem Kontext besonders aufschlußreich. „Awesome" bezeichnet das Gefühl von Überwältigung: überwälti-

gende Bewunderung, Ehrfurcht, auch Furcht, das Erlebnis von *thrill*, Angstlust. Das englische Wort *awesome* trifft ziemlich genau den Nerv von dem, was Wenses Wandernotate kommunizieren wollen.

Welchen *thrill* sucht Wense auf seinen endlosen einsamen Wanderungen zwischen Harz und Haarstrang, Meissner und Upland. Was liest er in dieser Landschaft? Und: Was liest er in sie hinein, was andere, die dort leben oder wandern, nicht sehen? *„Wichtig ist nicht das, was man sieht, sondern was man nicht sieht: der genius loci“*, schreibt er 1965, am Ende seines Lebens. Wense ist das, was man im Englischen als *myth-maker* bezeichnet. Seine Wiederverzauberung einer entzauberten Landschaft zehrt von drei Narrativen:

Die geologisch-planetarische Dimension: früher Vulkane, heute fruchtbares Land.

Das ist zum Ersten die geologische Entstehung dieser Mittelgebirgs-Landschaft, ihre, wie er schreibt „Schöpfungsgeschichte“ aus den Verwerfungen und Brüchen, den vulkanischen Ausbrüchen der Erdgeschichte, die diese Landschaft, ihre kleinteiligen Strukturen und noch ihre Böden in geologischen Zeiträumen gebildet haben. Er wandert mit geologischen Karten, sucht die Überreste der Bruchlinien, die Kegel der erloschenen Vulkane. Auf seinen Wegen durch das Land imaginiert er in seinen Tagträumen die Erdbeben, das Feuer, die Lavaströme, die nackte Gewalt der Natur vor ihrer Besiedlung durch Vegetation, Tierwelt und menschliche Zivilisation.



Einsamer Wanderer im Regen, hier Walter Brückner

Zweitens setzt sich Wense den meteorologischen Ereignissen in der offenen Landschaft aus: Sturm, Kälte, Gewitter, Regenguss, Sonnenglut. Je extremer, desto lieber. Es ist seine Form der Annäherung an das, was Goethe mit dem Ausdruck „Urphänomene“ bezeichnet und Heidegger „Existenzialien“.nennt. Er erprobt seine Fähigkeit standzuhalten, seine körperliche, seelische und geistige Unerschütterlichkeit. Ataraxìa, sagten die antiken Philosophen der Stoa.

Drittens: Wense hat akribisch die „Antike“ dieser Region erforscht. Oft schöpfte er nach meinem Eindruck dabei aus dubiosen Quellen. Das heimatgeschichtliche Schrifttum, produziert vorwiegend von Oberlehrern, Hobby-Archäologen und Freizeit-Etymologen, hat er offenbar ziemlich lückenlos ausgewertet. In den sogenannten Volksburgen und Wüstungen sah er und suchte er nach Spuren der deutschen „Heldensagen“. Besonders angetan hatte es ihn die „Thidreks-Saga“ - ein in Schweden aufbewahrter Handschriften-Korpus mit Urtexten des Nibelungenliedes. Die dort erzählten Ereignisse verortet Wense im Gefolge einiger Heimatforscher in der real existierenden Landschaft zwischen Haarstrang und Upland: Siegfrieds Kampf mit dem Drachen, den Untergang der „Nifelungen“. Aus diesem Stoff sowie anderen Versatzstücken der „großen“ Geschichte, die Sachsenkriege Karls des Großen, die Reichsidee der ottonischen Kaiser, die er in den romanischen Kirchenbauten der Region verkörpert sieht, „spinnt“ Wense eine „große Erzählung“ und geht deren Spuren nach.

Mythen-Bilder aus der deutschen Kaiserzeit: Klosterkirche Lippoldsberg. In das Innere gelangt man durch einen Krypta-ähnlichen Raum unter der früheren Nonnenempore

Das ist nicht unproblematisch. Alle drei Erzählstränge haben etwas Atavistisches: Die Imaginierung einer nackten, brutalen Kraterlandschaft angesichts grüner Hügel und lebendiger, atmender Natur/ Kulturlandschaft; die Einübung stoischer Unerschütterlichkeit inmitten von reichen Sinneseindrücken; der Kult um Mythen der Völkerwanderungszeit und Sachsenkaiser. Das Spiel mit diesen narrativen Versatzstücken ist zweifellos riskant. Trotzdem halte ich es für unverzichtbar, Geschichten zu erzählen, die das Potenzial haben, unsere Landschaften, unsere Nahräume zu „animieren“, d.h. sie „beseelen“, sie zum Leben zu erwecken, ihnen einen Hauch von Exotik, von Zauber, zu verleihen. Warum?

Ich komme zurück auf Wenses Diskurs über den „Erdstern“. *„Das Erlebnis, dass wir auf einem Stern leben, muss alles bestimmen“,* schreibt er 1957. *„Welch unfassbare Gnade, auf einem Stern dahinzufliegen. Ich war mit dabei. Das will ich nutzen und da leben. Bis zum letzten Atemzug.“* Wense ist hier ganz nahe an dem Diskurs, der sich um 1968 an den NASA-Fotos des blauen Planeten entzündete.

Drei Schlüsselwörter gehören untrennbar zur zeitgenössischen Deutung dieses Bildes: Die Augenzeugen, die Astronauten und Kosmonauten, sprachen von der „grenzenlosen Majestät“, die das „funkelnde blauweiße Juwel“ ausstrahle. Als eine „zarte Sphäre“, umkränzt von langsam wirbelnden Schleiern, steige die Erdkugel wie eine Perle „unergründlich und geheimnisvoll“ aus einem tiefen Meer empor. *Schönheit* ist das erste Schlüsselwort: Eugene Cernan, Kommandant des Raumschiffs, aus dem 1972 'blue marble' aufgenommen wurde, sah beim Blick zurück vom Mond zur Erde den „schönsten Stern am Firmament.“

Alle Augenzeugen berichteten ferner von der zutiefst beunruhigenden „Schwärze des Weltraums“. Die kalte Pracht der Sterne mache die absolute Einzigartigkeit der Erde bewusst. Dieses „einsame, marmorierte winzige Etwas“, heißt es in einem Bericht, sei „unsere Heimat“, während wir durch das Sonnensystem reisen. *Einzigartig* wäre das zweite Schlüsselwort. „Lonely planet“ - „Only one earth“. *Fragil* - zerbrechlich, zart, verletzlich - ist das dritte Schlüsselwort bei der zeitgenössischen Deutung des grandiosen Bildes. Da rückt die Biosphäre, die hauchdünne Schicht, die allein das Leben auf dem blauen Planeten trägt, ins Blickfeld. Luftmassen, Gewässer und Böden sind unsere einzige und einzigartige Lebensgrundlage. Aber sie sind verletzlich. Wenn wir sie über ihre Tragfähigkeit hinaus verbrauchen und kontaminieren, kann das Netz des Lebens an wichtigen Stellen reißen und – nicht den Planeten – aber unsere menschliche Existenz und Zivilisation auf diesem Planeten zum Kollaps bringen.

Ein (scheinbar) einsamer Wanderer

Schönheit, Einzigartigkeit, Zerbrechlichkeit der Erde - im Schoß dieser Anschauung und Vorstellung hat sich das moderne Konzept sustainable development/ Nachhaltigkeit herauskristallisiert. Diese Vorstellungen, diese Bilder und Denkbilder gehören zum rationalen, emotionalen und spirituellen Kern von Nachhaltigkeit. Sie sind seine Matrix. Und Matrix heißt: Gebärmutter. Wem gehört die Welt? Auch das ist eine Frage, die zusammen mit diesen Bildern ins Spiel kam. Allen – und niemandem – ist die Antwort der Gegenkulturen der 1970er Jahre. Und jetzt ein Sprung zu Wense, Juni 1960: *„Dann ging ich durch hochnoblen Eichenwald nach Klus, stieg über Gatter und Zäune, und achtete kein Verbotsschild - wo ich bin, ist Allmende“* (Wanderjahre, 495). Wald und Flur, die öffentlichen Räume, die Wege durch das Land gehören – jedenfalls von einer bestimmten Plattform der Reflexion aus gesehen - allen und niemandem. „This land is your land, this land is my land“, sang in Wenses Wanderjahren auf der anderen Seite des Atlantiks der US-Folkbarde Woody Guthrie.

Die Wiederaneignung der Gemeingüter – ist das die anarchische Botschaft des Wanderers Wense? Wäre hier nicht ein alternatives Narrativ dieser Landschaften zu entdecken? Noch heute finden wir im Leinebergland und Bramwald und Umgebung genossenschaftlich betriebene Allmende-Wälder. Die heutigen Bewegungen zur Wiederaneignung der Gemeingüter fänden hier möglicherweise Inspiration und Ermutigung.

Netze bei Waldeck – hier wurde „die Kirche im Dorf gelassen“, darum liegen Felder und Bauernwald

Und noch eine griffige Formel, die sich unlösbar mit den Fotos aus dem Weltraum verknüpfte: *Think globally, act locally!* Das ist seit 1972 die Dialektik der Nachhaltigkeit. Die globalisierte Sicht und das Prinzip Verantwortung für den blauen Planeten ist zu grundieren in der sinnlichen Erfahrung der Nahräume und in der Verantwortung für die lokalen Gemeinwesen. Einschließlich der lokalen Ökosysteme.

Beispiel für lokale Ökonomie am Hugenottenweg: Bis heute werden in Frankenberg Möbel aus gebogenem Buchenholz hergestellt. Der Erfinder der legendären Wiener Kaffeehaus-Stühle war Michael Thonet (1796-1871). Ihm wird das Motto zugeschrieben: „Biegen nicht brechen“. Dieses Relief befindet sich am Eingang des Firmenmuseums nahe des Bahnhofes.

Im Zeitalter des Cyberspace bekommt diese Forderung ein neues Momentum: Ohne die sinnliche Erfahrung von Nahräumen bleibt die mediale Wahrnehmung globaler Räume oberflächlich. Ohne das eigene Erleben in *begehbaren* Räumen ist man den Bildern von den nur *besehbaren* Räumen ausgeliefert. Virtuelle Realitäten werden nur im Gegenlicht von realen Erfahrungen produktiv. Erst im Pendeln zwischen den Welten, in der Kontrast- und Differenzerfahrung erschließt sich die Fülle des Lebens. Hier liegt, das wäre meine These, der Ausgangspunkt für eine neue Kunst des Wanderns. Ich lege, indem ich wandere, einen Vorrat an verarbeitungsfähigen Erfahrungen an. *„Nur wo du zu Fuß warst, warst du wirklich“* (Goethe). Mit diesem Vorrat kehre ich in den Alltag zurück. Aber mit einer gesteigerten Souveränität, Unabhängigkeit und Freiheit. Das kann man, wenn man will „anarchisch“ nennen. *Ein guter Wan-*

derer folgt keiner Spur. So übersetzt Wense den chinesischen Weisen Laotse. Dass ein Erleben der Fülle und die Haltung der Souveränität mit minimalen materiellen Ressourcen möglich sind – das ist die Lektion, die wir im 21. Jahrhundert von Wense neu lernen könnten.

Auch die Gebrüder Grimm waren für Nordhessen Mythen-Macher. Hier kann man sehen, wie Netzwerk-Mitglieder sich gegenseitig aus ihrer Mächensammlung vorlesen.

Die Zukunft ist ein unbetretener Pfad, sagt ein tibetisches Sprichwort. Wir werden aber, vermute ich, neue Geschichten, die uns unsere Nahräume wieder nahe bringen und „beseelen" in Zukunft dringend brauchen. Und damit neue *myth-makers*. Meine Kronzeugin ist die südafrikanische Literatur-Nobelpreisträgerin Doris Lessing. In ihrer Nobelpreisrede im Jahre 2007 sagte sie: *„Nehmen wir an, unsere Welt wird von Kriegen erschüttert, von dem Horror heimgesucht, den sich alle von uns leicht vorstellen können. Nehmen wir an, Flutwellen schwappen durch unsere Städte, die Meerespegel steigen. Aber dann wird der Geschichtenerzähler zur Stelle sein. Denn es ist unsere Vorstellungskraft, die uns formt, erhält, erschafft – im Guten wie im Bösen. Es sind unsere Geschichten, die uns wiedererschaffen, wenn wir zerrissen, verwundet, vernichtet sind. Es ist der Geschichtenerzähler, der Träume-Macher, der Mythen-Macher, der unser Phoenix sein wird und dann für unser Bestes und Schöpferischstes einsteht."* Ich denke, wir werden Mythen-Macher vom Format Wenses und in der Nachfolge Wenses in Zukunft brauchen. Die Option für das Hervortreten solcher jungen Geister offen zu halten, das, scheint mir, ist der Sinn der Kärrner-Arbeit, die Sie hier in Kassel und anderswo am Werk Wenses leisten.

Zum Weiterlesen:

- Ulrich Grober, Vom Wandern – neue Wege zu einer alten Kunst. Verlag Zweitausendeins, Frankfurt 2006, Taschenbuchausgabe Rowohlt, Reinbek 2001.
- Ulrich Grober, Die Entdeckung der Nachhaltigkeit – Kulturgeschichte eines Begriffs. Verlag Antje Kunstmann, München 2010. Erweiterte 3. Auflage 2013.

Zu Wense:

- Jürgen von der Wense, Wanderjahre, herausgegeben von Dieter Heim. Mattes & Seitz Verlag, 2006.

Bildauswahl und -texte: Lutz Heidemann, Fotos: Eckart Kuke

Schwedischer Frühling auf dem Skaneleden

Erste Wandererfahrungen im schwedischen Tiefland

Von Gerhard Wandel

Der Skaneleden ist eigentlich kein Weg, sondern einer vernetzte Gruppe von 5 Wegen mit einer Gesamtlänge über 1000km, die die Provinz Skane durchziehen. Er umfasst im Einzelnen:

SL 1: Kust-Kustleden
SL 2: Nord-Sydleden
SL 3: As-Asleden
SL 4: Österlenleden
SL 5: Öresundleden

Skane ist die südlichste Provinz Schwedens, die Kornkammer von Schweden. Es gehörte eine Zeitlang zu Dänemark und erlebte eine wechselvolle Geschichte. Durch die Öresundbrücke bzw. –tunnel wurde Schweden auf dem Landweg mit Mitteleuropa verbunden. Landschaftlich erinnert es an Norddeutschland oder Dänemark: große landwirtschaftliche Flächen, vereinzelt Wälder, Seen und unendliche Sandstrände, Städtchen, bei denen man meint, die Zeit sei stehen geblieben. Das sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Öresundregion mit Nordseeland und Südwestschonen sich zu einer europäischen Boomregion entwickelt hat.

Unendliche Sandstrände

Die Landschaft wurde von der letzten Eiszeit geschaffen. An Felsblöcken aus Mittel- und Nordschweden, den Endmoränen, sowie die durch den Rückzug der Gletscher entstandenen Moore und Seen ist dies noch gut zu erkennen.

Meine Wanderung ist an den „Österlenleden“ mit ca. 164 km Gesamtlänge (zusätzlich 16 km Alternativstrecke) angelehnt. Die Homepage

www.skaneleden.se bietet eine Kurzbeschreibung der Etappen, sowie die Möglichkeit, Kartenausschnitte im Maßstab 1:75.000 herunter zu laden. Beim Betrachten der Kartenausschnitte fällt einem auf, dass die Gewichtung von Einzelheiten an einem Wanderweg im Norden doch von unseren Wegen abweicht. Die Pläne weisen aus: „Lägerplats“, „Tältplats“, „Toilette“. Die besten Einkehrmöglichkeiten am Wegesrand fehlen gänzlich! Österlenleden?? Nie gehört. Nach Erläuterung meiner Ziele: „Dann haben sie bestimmt ein Auto dabei.“ „Nein, ich gehe das alles zu Fuß.“ „Oh??!!“ Wandern gilt hier wohl noch als Geheimtip.

Eiszeitlicher Felsblock

1. Wandertag: Ystad – Nybrostrand – Glemingebro

Vorbei an Hafenanlagen, vielen Lkw, die hier auf die Fähren nach Bornholm, Polen und Deutschland warten, führt der Weg zum Strand. Ich gehe zumindest davon aus, dass dies der Weg sein soll. Man kann zwar Halterungen für Hinweisschilder erkennen, aber Schilder für Wanderer sind noch keine angebracht. Lediglich für Radfahrer existieren Hinweisschilder. Aha, ein orangener Balken ist wohl das Symbol für den Wanderweg. Dieser zieht sich an der Küste entlang: im Hintergrund kann man Campingplätze, Ferienhäuser und Badehäuschen sehen. Wir verlassen die Küste und folgen dem Weg durch ein Naturschutzgebiet. Der Weg endet abrupt an einer Hauptstraße, die im Laufschritt gequert werden muss, um den Fahrradweg an der anderen Straßenseite zu erreichen. Nach 500 Meter erfolgt erneut eine Querung der Schnellstraße. Die anschließende Waldwegstrecke erfreut die Beine, bis es dann auf der Hauptstraße im Nieselregen nach Glemingebro weitergeht. Ich werde freundlich empfangen. Einladung zum Kaffee ist selbstverständlich. Küche, Aufenthaltsraum und auch Übernachtungszimmer sind großzügig bemessen. Ich ziehe es jedoch vor,

mich an den gedeckten Tisch zu setzen. Ein Thai-Restaurant hat geöffnet. Die Alternative hieße selber kochen. Ich hebe meine Vorräte für schlechtere Zeiten auf. Wanderzeit ca. 4 Stunden.

2. Wandertag: Glemingebro- Kasberga, Mälarhusen, Sandby

Das Frühstücksbüfett lässt keine Wünsche offen. Der Chef des Hauses bringt mich mit seinem Auto direkt an den Wanderweg und das Wetter hat auf den „Wandermodus“ umgestellt. Der Weg folgt über Wiesen der Steilküste entlang, die einen spontan an Irland erinnert. Man erreicht eine alte Gedenkstätte aus aufgerichteten Steinen in Form eines Schiffrumpfes „Ale’s Stones“, die wahrscheinlich eine Kultstätte, als auch eine Sternwarte beinhaltete.

Vorgeschichtlich Kultstätte „Ale‘s Stones“

Es geht hinunter zum netten Fischereihafen von Kasberga, das durch seine Fischräucherei bekannt ist, und wo man gerne verweilen möchte. Aber der Weg geht weiter zum Löderupsstrandbad, das wie viele Ferienhaussiedlungen noch kaum bewohnt ist. Der Weg führt über eine Heidelandschaft mit Magerrasen, Küchenschellen nach Sandhammaren und weiter durch Dünen. Laut Homepage sei die Markierung „eher sporadisch“. Solange das Meer auf der rechten Seite und die Landseite links vom Wanderer, stimmt die Wanderrichtung schon. Bei Mälarhusen verlasse ich die Ostseeküste und suche nach meiner B+B Unterkunft, die bei den einzelnen Gehöften gar nicht leicht zu finden ist. Wanderzeit ca. 7 Stunden.

Küchenschellen am Weg

3. Wandertag: Sandby – Skillinge - Brandevik –Simrishamn

Ich frage meine Vermieter, wie wird denn „Österlenleden“ richtig ausgesprochen? „Sie seien aus Stockholm, wie die Einheimischen das aussprechen, wisse sie nicht!“ Ist das nur die Arroganz der Städter gegenüber dem gemeinen Landvolk,

oder ist Schonisch ein dänischer Dialekt, oder beides? Mein Weg führt mich zurück über Landsträßchen nach Sandbystrand. Dann folge ich dem Verlauf der Küste, entweder über die Dünen (anstrengend und länger) oder direkt über den Strand (eintönig, spart aber Zeit) und erreiche Skillinge mit einem netten Hafen und gutem preiswerten Restaurant. Eine Markierung ist nicht zu erkennen. Trotzdem ist der Weg ohne zeitraubende Suche zu finden. Die Küste wird felsig, unterbrochen von einigen Buchten für Angler. Der Weg passiert ein ehemaliges Bergwerk, in dem Blei und Silber abgebaut wurden. Der Betrieb wurde vor Jahrzehnten aus Unwirtschaftlichkeit eingestellt. Der Weiterweg führt über Brantewik, ein malerisches Hafenstädtchen, wie man es auch am Mittelmeer findet. Auf dem Weiterweg passiert man Ausgrabungen mit umfangreichen Felszeichnungen aus der Bronzezeit. Simrishamn als Stadt selbst ist eher enttäuschend, genauso wie meine B+B Unterkunft. Wanderzeit ca. 6 ½ Stunden.

Steilküste

4. Wandertag: Simrishamn –Baskemölla – Vik – Kivik

Wie gewohnt führt der Weg am Strand entlang, dieses Mal mit mehr Fels und Kies. Der Weg ist teilweise abgerutscht. Ich steige den Hang hoch und komme auf einen Golfplatz. Ich wandere weiter über ausgedehnte Obstbaumplantagen, durch Wald und über Weiden und erreiche Baskemölla mit seinem mediterranen Flair, das sich mit bunten Häusern vom Fischereihafen den Hang hinaufzieht. Der Weiterweg führt über Feldwege und Sträßchen im Hinterland durch zahllose Obstbaumplantagen. Man könnte sich fast wie in Südfrankreich fühlen: Im Hintergrund ein Schlösschen, davor eine Rebenreihe neben der anderen – nur sind das hier keine Weinreben, sondern Obstbaumkulturen. Bei Knobäckshusen hat das Militär noch einmal zugeschlagen: Das Dorf musste einem Schießplatz weichen und wurde an anderer Stelle wieder aufgebaut. Der Stenavudsnationalpark mit den verschiedenen Landschaftszonen von Schweden wird gequert: Heidelandschaft mit Magerrasen und Wacholdersträuchern, Flusstäler mit

Reetgedecktes Bauernhaus

Buchenwäldern und auch zwei richtige Berge zum Besteigen (jeweils ca. 100 Meter hoch!) Im Nationalpark erscheinen Markierungen als SL 4. Hier befinden sich auf einem Bergfried Reste einer der wenigen Befestigungen aus der Völkerwanderungszeit in Schweden. Kurz vor Kivik erreicht man umfangreiche bronzezeitliche Grabkammern mit Felszeichnungen. Das Hafenstädtchen glänzt durch seine Kunst, schmucke Häuser und ein hervorragendes Fischrestaurant am Jachthafen.
Wanderzeit ca. 6 ½ Stunden.

Bronzezeitliche Ganggräber bei Kivik

5. Wandertag: Kivik - Vitemölla – Brösarp – Verkasjön – Kuskahusen

Der Weg startet wie gehabt: Strand, Wald, Wiesen, Gelände jedoch stärker ansteigend, mehr Kies- und Felsküste. Der Weg verlässt die Küste und führt ins Landesinnere, dem eigentlichen „Österlen“, mit ausgedehnten Wäldern (Kiefern, Buche, Tanne, Birke), Hügel, Heideflächen mit Wacholder, Obstplantagen und ist angenehm zu begehen. Aber wieso ist der orange Balken auf einmal gelb (?). Blick in die

Der Wanderweg hinter den Dünen

Heidelandschaft

Karte: Ein anderer Weg ist hier nicht erkennbar, aber mein Weg sollte rechts vom Fluss und nicht links verlaufen! Also das ganze zurück und auf ein Neues! Aha, ich könnte den Weg, nachdem ich auf der richtigen Flussseite bin über das Militärgelände abkürzen. War wohl nichts. Ich suche einen Weg heraus aus dem Ravlunda – Schießplatz. Also 1 Stunde Zeit vertan, obwohl die heutige Tour schon sehr lange

ist. Etwas irritierend sind die Alternativrouten auf dem Weiterweg. Nur eine andere Farbe kann bei Kreuzpunkten nicht ausreichend sein. Der Weg führt durch ausgedehnte Waldgebiete mit ständigem auf und ab an Brösarp vorbei, nach Hallamölla, den größten Wasserfällen von Skane und am Verkasjön vorbei zu meinen heutigen Tagesziel, dem Luxushotel Kuskahusen in traumhafter Lage. Abendessen hier draußen gibt es nur auf Vorbestellung, aber der Chef des Hauses will in der Küche nachfragen. Kein Problem, es gibt einen Wildragout-Auflauf, Salat vorneweg, „Folköl“, Mineralwasser, danach Kaffee und Kuchen sind selbstverständlich inbegriffen. Folköl ist ein Leichtbier, das auch Gaststätten ohne volle Alkoholllizenz ausschenken dürfen. Fuchs und Hase sagen sich hier selbstverständlich gute Nacht, aber auch Wildschweine gibt es zur Genüge. Das Frühstücksbüfett am nächsten Morgen war eine wahre Gaumenfreude.
Wanderzeit ca. 8 Stunden.

Am Verkasjön

6. Wandertag: Kuskahusen – Verkasjön – Lövestad – Heinge –Ekeröd

Es geht wieder zurück zum Verkasjön, dieses Mal über einen wanderfreundlichen Wald- und Wiesenweg. Es gibt einige Weidegatter zu überqueren. Der Hinweis in der Homepage, auf Einhaltung eines Sicherheitsabstandes zu den weidenden Kühen zu achten, erscheint hilfreich. Die Kühe scharen sich hinter der Leitkuh, die erhobenen Hauptes auf den Zweibeiner zugeht und beäugen den Eindringling mit Grunzen und einem kritischen Blick.

Ein zu überquerendes Weidegatter.

Wälder, Felder, Wiesen, Seen und Moore wechseln sich ab. Man läuft teilweise auf den Endmoränen der letzten Eiszeit. Die Blütenpracht in den Wäldern ist phantastisch. Man erreicht Hallberg’s Stones eine Ansammlung von runden Steinfiguren, beschrieben mit religiösen Texten durch den schwedischen Künstler Nils Nilsson im 19. Jahrhundert. Erläuterungen dazu gibt es leider nur auf Schwedisch.

Das dazugehörige kleine Museum hat erst im Sommer geöffnet. Man passiert eine ehemalige holländische Windmühle, die aber im Gegensatz zu den vielen Windrädern an der Ostseeküste nicht mehr in Betrieb ist. Nach einer sehr langen Wanderung erreiche ich mein heutiges Tagesziel, den Bauernhof Ekeröd. Hier wird ein altes Nebengebäude als Ferienwohnung vermietet. Der Betrieb hat sich auf Milchwirtschaft und in kleinem Umfang Pferdehaltung spezialisiert. Wanderzeit ca. 8 Stunden.

Einer von den Hallberg's Stones

7. Wandertag: Ekeröd – Vitabäck – Sjöbo

Nach einem Ruhetag starte ich zu meiner letzten Etappe. Ein Tag zum Auslaufenlassen. Zunächst geht's wieder zurück auf den Österlenleden. Eine Schnellstraße wird gequert. Ich laufe weiter zum nächsten Etappenpunkt „Vitabäck". Dort kann man im Freien campieren. Auf der Karte ist der Punkt als „Lägerplats" ausgewiesen, beinhaltend ein Schutzdach, trockenes Holz und einen Feuerplatz. Alles andere, einschließlich Wasser, muss man selbst mitbringen.

Hinweisschild auf einen Schlafplatz

Zentrum beinhaltet: einen Einkaufsmarkt auf grüner Wiese, ein Schlösschen mit Park, ein paar Geschäfte und den Busbahnhof. Aber zum Glück geht jede halbe Stunde ein Bus nach Ystad, meinem Ausgangspunkt, das mit seiner Fußgängerzone, einer intakten mittelalterlichen Innenstadt mit Fachwerkhäuschen, dem Ich aber ziehe weiter und verlasse beim Nationalpark den Österlenleden und wandere entlang des Waldrandes zum Hof Palahuset und weiter über nicht markierte Waldwege nach Sjöbo, einen Ort, den man nicht gesehen haben muss. In den letzten Jahrzehnten sind etliche Wohnbausiedlungen um ein imaginäres Zentrum entstanden. Das

Schloss Sjöbo

ehemaligen Franziskanerkloster, der Marienkirche aus dem 13. Jahrhundert und natürlich auch seinem Tor zur Welt, dem Fährhafen den Wanderer zum Verweilen einlädt. Wanderzeit ca. 4 Stunden.

Marienkirche in Ystad

Fazit:

Das sollte bis zum nächste Mal verbessert werden:

Anstatt der nicht ausreichenden Fahrradkarte und dem Internetausdruck Ausschau nach einer brauchbaren Wanderkarte halten. Quartiere direkt am Weg suchen, ansonsten drohen zusätzliche Kilometer auf Asphalt! Die Suche nach der Unterkunft außerhalb der Ortschaften ist schwierig; Google Earth kann evtl. weiterhelfen.

Hinweise für die Macher des Weges: Ein paar blaue Schildchen mit X-Dorf 25 km nach links und Y-Stadt 28 km nach rechts helfen dem Wanderer nicht wirklich weiter. Auf sie kann verzichtet werden. Die Angabe der nächsten Ortschaft auf den vorhandenen Markierungen kann hilfreich sein. Neben Hauptstraßen sind zusätzlich nicht asphaltierte Wege anzulegen.

Zu den ausgedruckten Plänen:

Keine Höhenmarkierungen: Höhenmeter sind nicht von Bedeutung, aber wenn man weiß, dass der Weg nach oben verläuft, hilft dies bei der Orientierung. Die Qualifizierung der Straßen ist nicht erkennbar. Ob es sich um eine mehrspurige Schnellstraße oder eine lokale Straße ohne wesentlichen Verkehr handelt, ist nicht ersichtlich.

Die Frage zum Österlenleden beim Fremdenverkehrsbüro in Ystad war in höchstem Maße unbefriedigend. „Wir können Ihnen eine Wanderkarte für X SKR verkaufen. Sie können sich gerne im Internet kundig machen; weiteres Material haben wir nicht."

Wichtige Internetadressen (in der Regel mehrsprachig): www.skaneleden.se

Unterkunft: www.visitskane.se oder www.visitystadosterlen.se

Busverkehr: www.skanetrafiken.se, Bahnverbindungen: www.sj.se

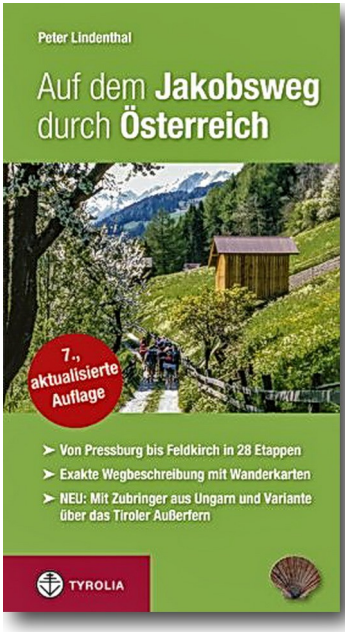
Fotos: Gerhard Wandel

Auf dem Jakobsweg durch Österreich

Peter Lindenthal: Auf dem Jakobsweg durch Österreich
Tyrolia-Verlag, 7. aktualisierte Auflage 2013, ISBN 978-3-7022-2199-7

Von Sylvia Broeckmann

Bei dem Stichwort „Pilgern auf dem Jakobsweg“ denken viele Menschen als erstes an Spanien und den großen, traditionellen Weg über die Pyrenäen nach Santiago de Compostela. Menschen aus ganz Europa begehen ihn seit dem frühen Mittelalter. Nach einigen Jahrhunderten, in denen er fast vergessen war, wurde er Ende der 1980er Jahre „wiederentdeckt“ und wird heute jedes Jahr von vielen Tausend Menschen begangen. Aber nicht nur dieser „klassische“ Weg steht uns heute zur Verfügung, sondern überall in Europa wird nach den historischen Jakobswegen geforscht. Sie werden, oft leicht angepasst an die modernen Gegebenheiten, markiert und in Wanderführern beschrieben. So überzieht, wie seit fast 1000 Jahren, ein Netz von Jakobswegen ganz Europa.



Auch in Österreich gab und gibt es Jakobswege. Eine Hauptstrecke führt von Preßburg/Bratislava, der Hauptstadt der Slowakei, am nahen Wien vorbei, über Linz, Salzburg, Innsbruck nach Feldkirch, bzw. in einer Variante über das Tiroler Außerfern, das Allgäu und den Bodensee, weiter nach Einsiedeln in der Schweiz, einem der zentralen Sammelpunkte der Jakobspilger.

Diesem Weg widmet sich der Wanderführer von Peter Lindenthal: Auf dem Jakobsweg durch Österreich, der bereits in 7. (überarbeiteter) Auflage erschienen ist. In dem handlichen, übersichtlich gestalteten Band finden Wanderer und Pilger alles, was sie für eine inspirierende Wegenutzung brauchen: präzise Beschreibungen, gut lesbare Kartenausschnitte, Angaben (incl. Telefon-Nummern) von einigen Unterkunftsmöglichkeiten und Anschlüsse an den öffentlichen Verkehr. Sogar die Mountainbiker werden mit Hinweisen zum Weg bedacht. Die Orte und besondere Sehenswürdigkeiten am Weg werden kurz, aber präzise vorgestellt, so dass auch geschichtliche und kulturelle Hintergründe nicht zu kurz kommen. Der Autor bezieht dabei auch die neuere Geschichte mit ein, z.B. wenn er auf das KZ in Mauthausen besonders hinweist. Der Autor veranschlagt für den gesamten Weg durch Österreich 28 Etappen mit einer Länge von jeweils 25 bis 35 Kilometern. Die

Nutzer sind frei, diese Längen zu variieren: Übernachtungsmöglichkeiten für die Orte am Weg sind angegeben.

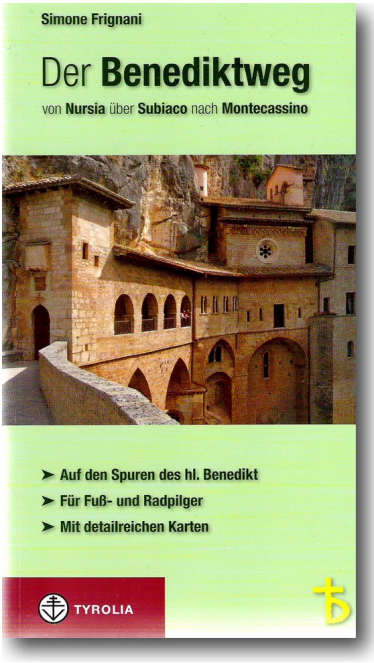
Insgesamt freue ich mich über dieses vorbildliche Büchlein, das einen weniger begangenen Teil des europäischen Jakobswegenetzes erschließt. Ob jemand diesen Weg als Wanderer oder als Pilger geht, spielt nach meiner Erfahrung letztlich keine Rolle: wenn ich mit offenen Augen, Ohren und Herz unterwegs bin, mache ich Erfahrungen, die mich auch auf meinem inneren Weg weiterbringen.

Der Benediktweg in Mittelitalien

Simone Frignani: Der Benediktweg - von Nursia über Subiaco nach Montecassino Tyrolia Verlag Innsbruck-Wien, 2014, ISBN 978-3-7022-3340-2, 192 Seiten, 73 farbige Abbildungen, 32 farbige Karten; 22,95 €

Von Lutz Heidemann

Zu besprechen ist der von Gabriele Stein ins Deutsche übersetzte Führer zu einem neuen Weitwanderweg in Italien. Es handelt sich um einen Pilgerweg und der Autor hebt die Besonderheiten des Pilgerns hervor und geht auch auf die spezifischen Hilfen ein, die pilgernde Wanderer (und Radfahrer) bei den kirchlichen Unterkünften erhalten. Man kann die „Findung“ von solchen Pilgerwegen als inflationär ansehen, aber man kann auch jenseits von engen Frömmigkeitsvorstellungen dankbar für die Chancen sein, nun in einem schönen Teil Italiens zu Fuß unterwegs sein zu können. Man sollte allerdings, wenn man sich auf diesen Weg aufmacht, schon ein paar Italien-Erfahrungen mitbringen. Dann wird man auch wissen, dass in Italien Volksfrömmigkeit keine bitterernste, für die Wanderin oder den Wanderer zur Selbstkasteiung einladende Sache ist.

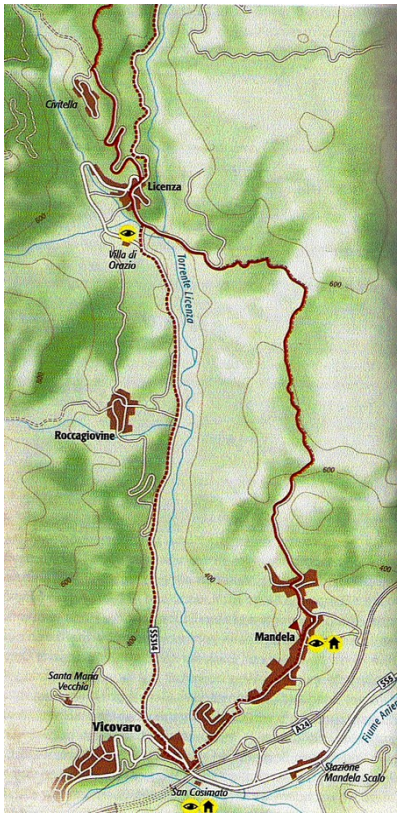


Der neue Weg liegt im südlichen Mittelitalien am Fuß der Apenninen. Er verbindet Norcia (das antike Nursia) im Norden mit Montecassino schon nahe Neapel; dazwischen liegt unweit von Tivoli das Kloster Subiaco; es sind die Lebens- und Wirkungsorte des Heiligen Benedikt. Fringani, Jahrgang 1971, hat - unterstützt von Helfern - den Weg zwischen 2010 und 2012 entwickelt. Der Benediktweg ist etwa 300 Kilometer lang, eingeteilt in 16 unterschiedlich lange Etappen. Der Autor hat überwiegend Feldwege und Pfade

benutzt, allerdings waren manchmal auch asphaltierte Sträßchen nicht zu vermeiden. Wenn sich in Zukunft bessere Wegabschnitte finden, sollen sie in die Trasse integriert werden. Es gibt auch spezifische Streckenvarianten für Radfahrer.

Das Ganze macht einen recht professionellen Eindruck. Neben dem Führer mit ausführlichen Darlegungen zu den einzelnen Etappen einschließlich der zu überwindenden Steigungen und Abstiege und von detaillierten Angaben zu Unterkünften und Sehenswürdigkeiten enthält das Buch Kartenskizzen, die nach Aussagen des Autors für Wanderer ausreichend sind.

Es gibt zusätzlich eine Website (www.camminodibenedetto.it“, auf der Veränderungen mitgeteilt werden und von der man sich auch die GPS-Daten des Weges herunterladen kann.



Eine Etappenkarte

Der Weg berührt auch Orte, wo der Heilige Franziskus gelebt hat und die heute von dem Franziskusweg zusammengebunden sind. Am Ende lässt der Autor durchblicken, dass noch weitere Pilgerwege „in Arbeit“ sind, genauer: wofür erst italienische Veröffentlichungen vorliegen. Es sind Strecken von Montecassino zum Gargano und zu weiteren Zielen in Apulien. Auch bietet der Tyrolia Verlag seit kurzem einen Führer von Ferdinand Treml „Der Pilgerweg nach Rom“ (ISBN 978-3-7022-3258-0) an, der von München über den Brenner bis in die Lombardei und Toskana reicht und dort den Anschluss an den Franziskusweg herstellt. So existiert inzwischen ein richtiges Fernwegenetz durch große Teile von Italien. Sie bilden eine Alternative zum Sentiero Italia, der als Apenninen-Kammweg zwar viel „Natur“ bietet, aber oft am italienischen Leben „vorbeiführt“.

Der Namensgeber für den hier besprechenden Weg, Benedikt von Nursia, hat vor sehr, sehr langer Zeit gelebt. Er hat sich früh aus dem „normalen“ Leben in die Einsamkeit zurückgezogen. Es gab schon vor ihm „Einsiedler“, auch in Gruppen zusammenlebende Mönche, aber Benedikt hat mit sorgfältig definierten Regeln, die bis heute gelten, auf das fromme Leben eingewirkt, u.a. feste Gebetszeiten, Gehorsam gegenüber dem Abt und z.B. auch die „Stabilitas loci“, die Vorschrift, den einmal gewählten Ort nicht verlassen. So kamen - anders als in Asien - im christlichen Europa keine Wandermönche auf; erst Missionsorden wie die Jesui-

ten praktizierten eine Loslösung von Heimatklöstern. Benedikt war also kein Wanderer, aber er zog sich in vergleichsweise einsam gelegene Gegenden zurück, die wir heute als reizvoll ansehen, in Subiaco in eine Höhle über einem Gebirgsbach oder wie Montecassino auf eine bewaldete Bergkuppe mit einem verlassenen Tempel. Die wichtigste und folgenreichste Forderung, die er seinen Mitmönchen und Ordensbrüder mit auf den Lebensweg gab, ist das oft zitierte „Ora et labora“, das die Versenkung in Gottsuche mit praktischen Tätigkeiten zu verbinden. Das Abschreiben von Büchern war so eine „Arbeit“.

Konkrete, für heutige Menschen verständliche Informationen über seine Lebensumstände liegen kaum vor. Einige Fakten lassen sich aus etwa 100 Jahre später verfassten Texten rekonstruieren: Seine Amme Cyrillia begleitete ihn anfangs. Weil das Gerede gab, trennte er sich von ihr. Auch seine Schwester Scholastika ist seinem mönchischen Beispiel gefolgt und gründete in seiner Nähe eine Gemeinschaft von Frauen. Das ist der Ursprung der Frauenstifte in Mitteleuropa, die damals Frauen eine Lebensalternative zu mehr oder weniger stark arrangierten Heiraten boten. Noch weitere Heilige haben „an der Strecke“ gelebt. Der Autor hat recht einfühlsam „Wunderbares“ aus ihrem Leben in den Text integriert. Man kann fast schon auf seine Kosten kommen, wenn man nur das Buch liest und an eigene Italien-Reiseerfahrungen aus anderen Landesteilen zurückdenkt. Ist nach diesem Buch der Benediktweg einladend? Eindeutige Reaktion von meiner Seite: Ja.

Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser

Wanderführer Mittelhessen: Louisendorf bis Bad Homburg

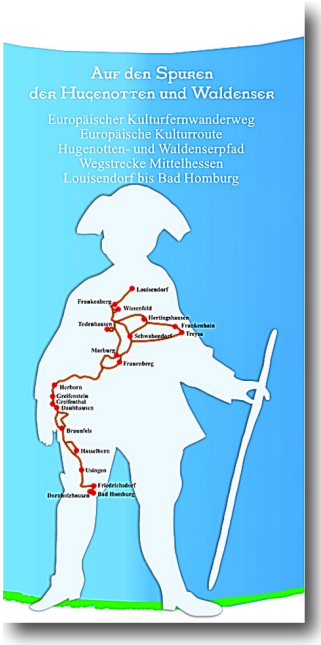
Herausgeber: Hugenotten- und Waldenserpfad eV
Hugenottenallee 53 - 63263 Neu-Isenburg
Verlag Dr. Lutz Münzer - ISBN-Nr. 978-3-9813033-8-4
1. Auflage 2014 - Preis: 8,95 €

Von Gerhard Wandel

Der Verein Hugenotten- und Waldenserpfad e.V. hat nun seinen dritten Kurzführer:

> Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser
> Wegstrecke Mittelhessen: Louisendorf bis Bad Homburg

mit einer Streckenlänge von ca. 350 km herausgegeben. Wegen der zwei bisher erschienenen Führern Bad Karlshafen-Wiesenfeld und Schönau-Schaffhausen wird auf die Besprechung in „Wege und Ziele“, Ausgabe 41, August 2013 Bezug genommen. Schritt für Schritt wird der Hugenotten- und Waldenserpfad in Deutschland mit Führern und Karten erschlossen. In Baden-Württemberg liefert das Landesvermessungsamt gute Freizeitkarten mit der Einzeichnung der diver-



sen Wanderwege. Dies ist jedoch nicht mehr für Landesvermessungsämter in anderen Bundesländern allgemeinverbindlich. Jeder Wanderer wird sich deshalb freuen, einen kurzen kulturgeschichtlichen Führer mit Kartenausschnitten und Einzeichnung des Wegverlaufs im Maßstab 1:50.000, sowie Angabe der wichtigsten Kontaktadressen in seinem Rucksack mit zu führen.

In 18 Kartenausschnitten (siehe unten stehendes Beispiel) wird der Hauptweg mit Alternativstrecken und örtlichen Rundwanderwegen abgebildet. Dazu gehört auch eine Übersichtskarte im Maßstab 1:200.000 des Streckenabschnitts Marburg-Herborn (Lahn-Dill-Berglandpfad).

Der Hugenotten- und Waldenserpfad ist nicht wie “der Jakobsweg“ konzipiert, der von Anfang bis Ende oder auch in Etappen durchmarschiert wird. Im Gegensatz zu der französischen Homepage bezüglich der Einzeletappen in Frankreich wird auf Entfernungskilometer und/oder Gehzeit bewusst verzichtet. Die Vorgabe von Tagesetappen soll nicht erfolgen. Für einen Weitwanderer wird dadurch die Vorplanung einer Wanderung am Schreibtisch erschwert.

Für einen Wanderer auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad ist der Führer uneingeschränkt zu empfehlen.

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion: Katharina Wegelt
Gerhard Wandel
Dr. Lutz Heidemann

Beiträge von Mitgliedern : Sylvia Broeckmann
Lutz Heidemann
Bernhard Mall
Gerhard Wandel

Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe: Ulrich Grober

Layout und Druck: Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Ausgabe 45 Dezember 2014 ist der 15. Nov. 2014

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kostenerstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

Gerhard Wandel
1. Vorsitzender
Bahnhofstraße 9
D-71034 Böblingen
Telefon: (07031)280029
G.Wandel@t-online.de

Carsten Dütsch
2. Vorsitzender
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731)200523
carsten.duetsch
@moritzstrasse10.de

Friedhelm Arning
3. Vorsitzender
Zechstraße 12
D-28279 Bremen
Telefon: (0421)832547
Farning@gmx.de

Walter Brückner
Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
brueckner.walter@t-online.de

Volkhard Quast
Schriftführer
Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Telefon: (0661) 3800390
Fax: 032226801686
urs-vol.quast@t-online.de

Internet: **www.netzwerk-weitwandern.de**
www.netzwerk-weitwandern.eu